Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
34 (1920)

284 (4.12.1920)

urn:nbn:de:gbv:45:1-435073

Visual Library

34. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 5.50 Mark, bei Abholen von der Expedition 5.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 14.10 Mark, monatlich 4.70 Mark ausschl. Bestellgeld

Republik

Preis 25 Pf.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 1.00 Mark berechnet, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 4.– Mk. Platzvorschriften unverbindlich. Größere Inserate vorher erbeten

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr 58 | Rüstringen, Sonnabend, 4. Dezember 1920 * Nr. 284 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1265

Die Schuld der Landwirte an ihrem Niedergang.

Uns wird geschrieben: Die bürgerliche „Wiederaufbaurgierung" hat dem künstlich wachgerufenen Schrei der Landwirtschaft nach Aufhebung der vielgehaßten Zwangswirtschaft nachgegeben und trotz der Warnungen der Sozialdemokratie teilweise die „freie" Wirtschaft eingeführt. Sie ging dabei, — abgesehen von dem Wunsche befreit, sich in ihrer Machtposition durch einen der ausschlaggebenden Faktoren der Volkswirtschaft, der Landwirtschaft, zu festigen, — wohl von dem Gedanken aus, dadurch die Produktion zu heben.

Es kann aber als sicher angesehen werden, daß gerade das Gegenteil immer mehr eintreten wird. Der durch eigene Schuld kranke Körper der Landwirtschaft wird verzweifelte Anstrengungen machen, sich vom Krankenlager zu erheben und wie jetzt schon feststellbar, jedes Maß überschreiten; er wird sich überanstrengen und toktrank mit der gesamten Ernährungswirtschaft zusammenbrechen; reich an Wertpapieren und Kassenscheinen, arm an tatsächlichen Wirklichkeitswerten.

Die Landwirtschaft, die mehr oder weniger, besonders aber in der Geldwirtschaft patriarchalischen Anschauungen huldigt, hielt mit den wirtschaftlichen Umwälzungen des Krieges nicht Schritt; sie sah nicht vorsorgend in den grauen Morgen einer gefahrbringenden Zukunft. Wie zu Urväterzeiten lebte sie weiter und blieb in der Vergangenheit stecken, absolut unfähig, volkswirtschaftlich zu denken und zu handeln. Der Krieg brachte eben nur „gute Zeiten", die nach Ansicht der Landwirtschaft ausgenutzt werden mußten; daß diese „guten Zeiten" aber die gesamte Wirtschaft auf den Kopf stellen würden und daß eine Anpassung an die neuentstehenden Verhältnisse notwendig sei, wollte nicht in die schwerfälligen Bauernschädel hinein. Die Landwirtschaft holte, angereizt durch die hohen Gewinne, aus ihrem Betriebe heraus, was herauszuholen war und trug die dafür eingelösten Kapitalgewinne auf die Sparkassen und Bankinstitute.

Eine Ueberanstrengung der Betriebsmittel setzte ein. Der Ausgabenetat für sie wurde aber nicht entsprechend den Einnahmen erhöht. Die Sparsamkeit war in eine blinde Geldgier ausgeartet. Aber die Kosten für Instandhaltung und Reparaturen der Gebäude, Maschinen und Geräte stiegen ebenfalls entsprechend der allgemeinen Geldentwertung. Zu fast 90 Prozent tat die Landwirtschaft den größten, nicht wieder gutzumachenden Fehler, der die Wurzel allen Uebels ist: sie wollte diese höheren Betriebskunkosten nicht zahlen. Die Landwirte hofften, daß „alles wieder billiger würde". Wurde wirklich ein Pflug oder ein anderes unentbehrliches Werkzeug angeschafft, so geschah es erst, wenn es nicht mehr anders ging. Dann war der Preis dafür bereits wieder um ein mehrfaches gestiegen, während man bemaßt dem Eintreten der Notwendigkeit, für einen Bruchteil des in kurzsichtiger Sparwut auf die Kassen geschepptten gesamten Gewinnes, das Werkzeug erhalten hätte. Dazu kam noch, daß im Verlaufe des Krieges sich durch Einziehung der Handwerker auf dem Lande eine Not an geeigneten Kräften bemerkbar machte. Reparaturen, deren Aufschiebung nicht weiter möglich war, kosteten durch Herbeiholung der Handwerker von weither oft das mehrfache; Gelder, die man durch vernünftige Wirtschaft hätte ersparen können.

Die Landwirtschaft wartete weiter auf die „bald kommenden billigen Preise" und wurstelte sich tiefer und tiefer mit ihren bis zum äußersten ausgenützten und abgenützten Betriebsmitteln in den Sumpf hinein. Ein Pflug nach dem anderen wanderte als Invalide in den Gerätschuppen zurück, der bald einem Alteisenlager glich. Zum Betrieb der Dreschmaschine pappte man den alten verrosteten Göpel wieder zusammen oder holte gar den Dreschflegel wieder von Boden herunter, weil der Elektromotor durch einen neuen ersetzt werden mußte und dieser „noch zu teuer" war oder weil, und man sollte es einfach nicht für möglich halten, der Preis für die Kilowattstunde zu „hoch" gestiegen war. Kunstdünger kaufte man aus den gleichen Erwägungen nicht mehr, trotzdem durch den Rückgang des Viehes, der Naturdünger ein Miniaturthäuflein geworden war. Der angeblich an dem Niedergang der Produktion schuldige „Kunstdüngermangel" ist vielfach ein Mantel zur Verdeckung der eigenen Sünden geworden. Er hat niemals in dem Maße in den ersten Kriegsjahren bestanden, wie es die Landwirtschaft glaubig machen will. Wenn auch, so sagte man damals, durch Einstellung der Kunstdüngung, die Produktionsmengen zurückgehen würden, durch höhere Preise ließ sich die Schlappe leicht wettmachen. Das gleiche gilt von der modernen Ackerbestellung, die den Methoden früherer Zeiten langsam weichen mußte. Dem Bauer aber erschien, da er im allgemeinen sowieso nicht viel von dem „neumodischen Mist" hält, der Rückgang der Produktion für lächerlich gering und für ihn unschädlich gegenüber einer Produktionssteigerung auf Kosten der restlos aufgespeicherten Kapitalgewinne.

Für die Volkswirtschaft trat aber schon zu einer Zeit, als es noch möglich war, die Produktion zu steigern, die so betrübende Tatsache ein, daß diese durch das unverantwortliche, kurzsichtige Treiben der Landwirtschaft, die nur auf Erwerbung der nominellen Kapitalwerte, nicht aber auf Steigerung und Erhaltung der tatsächlichen Werte bedacht war, rapide zurückging. Von Jahr zu Jahr wurden die Löcher im Wirtschaftsbetriebe größer. Gibt es doch Bauern, die die Treibriemen der Häckselmaschinen als Sohlenleder verkauften, weil sie „schönes Geld" brachten, und sich eine alte Häcksellade aus Großvaters Zeiten mit Handbetrieb hervorsuchten.

Nur in vereinzelten Gegenden, in denen schon zu Friedenszeiten infolge schlechter Bodenverhältnisse die Landwirtschaft nicht leben oder sterben konnte (z. B. in Teilen der Mark und Niederschlesien usw.) trat das Gegenteil ein. Diese Bauern, die bis dato mit einer Kuh ihr Aeckerchen bestellt hatten, deren Häuser zerfallen waren und die mit den denkbar primitivsten Geräten den Boden gerade soviel hatten abringen können, daß sie selbst nicht verhungerten, begannen ihre minimalen Gewinne in die Wirtschaft zu stecken. Heute sieht man in diesen Dörfern, die schon in Friedenszeiten starke sozialistische Stimmenzahlen aufwiesen, ziegelgedeckte Häuser, Neubauten, Pferde, Maschinen und Geräte. In diesen Dörfern ist gegenüber den Friedenszeiten ein Plus in der Erzeugung eingetreten, die Bauern produzieren, dank den Verbesserungen ihrer Betriebseinrichtungen, über den eigenen Bedarf hinaus. Der tatsächliche Wert ihrer Besitzungen hat mit dem nominellen Schritt gehalten, während sonst überall der nominelle Wert durch Schuldenabschreibung ins unermeßliche stieg, der wirkliche volkswirtschaftliche Wert aber weit hinter dem in Friedenszeiten zurückging.

Mit der „freien Wirtschaft" sollen diese Schäden beseitigt werden. Das Schlagwort, daß durch diesen Anreiz die Landwirtschaft die Produktion steigern wird, ist hühnender Unsinn. Die scheinbaren Beweise dafür, wie Mehrlieferungen, sind doch nur die ersten Anzeichen des großen Saisonausverkaufs. Wenn eine wirkliche Produktionssteigerung eintreten soll, so müssen durchgreifende Verbesserungen des landwirtschaftlichen Betriebes vorgenommen werden. Selbst wenn die Konsumenten dem schamlosen Wucher freies Spiel ließen, und die Landwirte wollten mit diesen Gewinnen die Wunden einer verkehrten Wirtschaftsführung zunähen, so müßten sie wohl oder übel die Kriegsgewinne mit zur Hilfe nehmen, wenn nicht ganz ausbrauchen. Wer aber so naiv ist und glaubt, daß der Bauer Kapital von der Sparkasse abhebt, wenn ihn nicht die zwingende Not dazu treibt, dem ist nicht zu helfen. Die „zwingende Not" sieht aber leider der Bauer noch nicht ein, er wird ruhig weiter seine Gewinne auf die Kassen tragen und nur das dringend Notwendige in seiner Wirtschaft verbessern.

Dagegen wird die Produktion zurückgehen, da der Landwirt „angereizt" wird, alles, was er hat, zu Wuchergewinnen zu machen; er wird die letzte Milchkuh aus dem Stalle holen, wenn der Händler zahlt, was jener haben will. Wenn dadurch die Milchversorgung der Städte zusammenbricht (und der Tag liegt schon erschrecklich nahe), wenn Tausende von Säuglingen verhungern, was schert's dem Landwirt; mancher freut sich noch obendrein, daß es dem „roten Pack" schlecht geht. Die Aufrufe der Wirtschaftsverbände und des Landbundes sprechen Bände und zeigen, daß man die Gefahren bereits ahnt. So erklärt der Vorsitzende der niederschlesischen Landwirtschaftskammer, Geh. Regierungsrat von Klitzing-Niederzauche, einen „Wahnruf" in der Zeitschrift, in dem es u. a. heißt:

„Es sei mit voller Offenheit erklärt, daß die ärgsten Feinde nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch ganz besonders der Landwirtschaft diejenigen Landwirte sind, welche sich im Schleichhandelswege beispielsweise 30 Mark für das Pfund Butter, 300 bis 400 Mark für den Zentner Weizen (es werden sogar 500 Mark gefordert und gezahlt, d. V.) und 1800 Mark für den Zentner Lebendgewicht des Schweines zahlen lassen."

Ist es nicht beschämend, daß solche Aufrufe erlassen werden müssen. Ein entsetzlicher Zusammenbruch wird eines Tages eintreten.

Bei den Verhandlungen der Gewerkschaften von Neusalz (Oder), Niederschlesien, mit dem Kreiswirtschaftsverbande Freystadt des Schlesischen Landbundes in Freystadt am 20. Oktober 1920 sagte der Vorsitzende des Verbandes, Graf Zedlitz, wörtlich:

„Ich bedauere, daß die Zwangswirtschaft so plötzlich aufgehoben wurde, die Wiedervermietungsgenossenschaft kann dadurch nicht zustande. Von wirtschaftlicher Seite betrachtet, halte ich den völlig freien Handel auf lange Zeit für unmöglich. Ich fürchte, die Landwirte werden verführt, mehr abzugeben, als im Interesse der Wiedwirtschaft notwendig ist. Da die Landwirtschaft in der letzten Zeit unter der Zwangswirtschaft nicht so sehr mit der Viehablieferung herangenommen wurde, war die Stückzahl der Friedensjahre erreicht worden, allerdings ist das Vieh noch zu jung, noch 1 bis 1½ Jahre Schonung unter der Zwangswirtschaft, hätten uns auf den vollwertigen Viehbestand der Friedenszeit gebracht."

Diese Aeußerung fand allseitige Zustimmung und keinerlei Widerspruch. Sie ist eine Anklage gegen die Regierung, die die Landwirtschaft ganz ins Verderben durch ihre verfehlten Maßnahmen hineinzieht.

Wenn der große Laden der Landwirtschaft ausverkauft und der Rest des deutschen Viehes über die Grenze verschoben ist, wenn die Hungersnot die darbende Großstadtbevölkerung zu Wahnsinnstaten, von denen bereits hier und da die ersten Proben auftauchen, treibt, dann wird die Regierung den Schlußstrich unter die Bilanz ihres „Wiederaufbaues" setzen müssen. Dann werden die Landwirte, soweit sie ehrlich sind, sich nach der Zwangswirtschaft sehnen, die wenigstens Unruhen und Gewaltausbrüche einer verzweifelten Menschheit verhindern konnte.

Wilhelmshaven vor dem Reichsausschuß.

Der Reichsausschuß bewilligte gestern die Kosten für die Admiralität und für das Observatorium in Wilhelmshaven.

Zur Regierungsbildung in Sachsen.

Aus Dresden wird gemeldet: Sonntag oder Montag wird die Entscheidung in den Verhandlungen zwischen M.-S. und U. S. über die Regierungsbildung fallen. Man rechnet damit, daß eine rein sozialistische Regierung zustande kommen wird. Die Unabhängigen fragen bei den Kommunisten an wie sie sich zu einer Regierungsbeteiligung stellen.

Um die oberschlesische Abstimmung.

Ein Funkspruch aus Warschau meldet: Die alliierten Regierungen haben beschlossen, daß die Abstimmung der Oberschlesier in einer Stadt des besetzten Rheinlandes stattfinden solle. Hiermit kann sich die polnische Regierung nicht einverstanden erklären, weil die im Abstimmungsgebiet Wohnenden die Identität der Stimmabgeber nicht prüfen und Fehler und Mißbräuche nicht feststellen kann.

Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat je eine Note an die polnische und an die deutsche Regierung gerichtet, in der Vorschläge über die Volksabstimmung in Oberschlesien unterbreitet werden. Die Note schlägt in erster Linie vor, die außerhalb Oberschlesiens wohnenden Stimmberechtigten in Köln abstimmen zu lassen. In zweiter Linie wird vorgeschlagen, falls die beiden Regierungen diesen Vorschlag ablehnen sollten, die Abstimmung im Bezirke selbst, aber erst drei Wochen nachdem die Ortsansässigen abgestimmt haben, vorzunehmen.

Bremerhaven für Campe – Dörpen.

In Bremerhaven fand nach einem Vortrag des Direktors Seedorf aus Nordenham die Gründung eines Kanalvereins statt, der sich die Propagierung des Campe—Dörpen-Kanals zum Zweck macht.

Beamtenforderungen.

Eine Berliner Korrespondenz weiß zu melden: Die Beamten haben in Frankfurt a. M., Karlsruhe und anderen Städten Aktionsausschüsse eingesetzt und wollen die Erhöhung der Teuerungszuschläge mit allen Mitteln durchsetzen, wenn die Forderungen bis zum 6. Dezember nicht bewilligt werden. Zur Deckung der Kosten wird Vermögenskonfiskation, Erhöhung der Luxus- und der Vergnügungssteuer vorgeschlagen.

Zusammenschluß landwirtschaftlicher Organisationen.

Der Bund der Landwirte und der Deutsche Landbund schlossen sich, wie berichtet wird, zu einer gemeinsamen Organisation, dem Reichslandbund, zusammen. Der Reichslandbund wird seine Tätigkeit am 1. Januar 1921 beginnen.

Kommunistenverhaftungen.

Die Ortsgruppenvorstände der neuen kommunistischen Partei und der Unabhängigen in Mainz, Worms und Höchst am Main wurden von den französischen Behörden verhaftet, weil sie kommunistische Propaganda im besetzten Gebiet getrieben haben.

Japanische Gäste.

Nach Zeitungsmeldungen aus Japan soll demnächst wieder eine Reihe japanischer Professoren, Lehrer und anderer Akademiker nach Europa entsandt werden, um hier ihre Kenntnisse zu vervollkommnen. Es handelt sich um 130 Personen, die sämtlich einen Teil oder die ganze Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland zubringen wollen.

d'Annunzios Abenteuer.

Der italienische Abenteurer d'Annunzio ist noch immer nicht geneigt, Fiume aufzugeben. Jetzt versucht ihn die italienische Regierung mit Gewalt aus dem Italien noch nicht endgültig zugesprochenen Gebiet zu vertreiben. d'Annunzio greift jedoch gleichfalls zu Gewaltmitteln. Aus Fiume wird heute gemeldet: In der Bucht von Fiume liegen 10 italienische Kriegsschiffe, um die Abfahrt der der Regierung treu gebliebenen Kriegsschiffe aus dem Hafen zu decken. In der Stadt wurde bei der Ankunft der Flotte Sturm geläutet, und die Bevölkerung strömte am Ufer zusammen. Die Truppen d'Annunzios beschossen das italienische Geschwader. — Weiter wird gemeldet, daß d'Annunzio den Kriegszustand zwischen Fiume und Italien von Freitag ab erklärt hat als Antwort auf den Beschluß der italienischen Regierung, Fiume und Umgebung besetzen zu wollen. In einem Aufruf fordert d'Annunzio die Bevölkerung auf, Barrikaden zu errichten. Er nennt darin die italienischen Heerführer die Feinde des Landes und Giolitti einen Wahnsinnigen.

Um die Deckoffiziere.

Der Hauptausschuß des Reichstages beriet die einmaligen Ausgaben des Etats der Reichswehr. Stücklen (Soz.) erscheint der Betrag von rund 42 Millionen Mark für ordnungsmäßige Einlagerung des aus dem Felde zurückgebrachten Heergerätes und der Munition zu hoch. Die Munition sollte doch zum größten Teil zerstört werden. Oberst Wurtzbacher (Reichswehrministerium) antwortet, daß die Mittel erforderlich seien, um die Ordnung in den Zeughäusern zu beschleunigen. Dies sei auch notwendig im Hinblick auf die interalliierten Kommissionen. In der Forderung seien übrigens 5 Millionen Mark enthalten zur Aufräumung der Explosionsstelle in Rothenstein bei Königsberg. Der Betrag enthalte außerdem noch 450 000 Mark zur Errichtung von Nebenzeughäusern in Jüterbog und München. Nachdem bezüglich einer Anfrage des Abg. Schöpflin (Soz.) über Ankauf von Motorkraftwagen Oberst von Kreß noch zahlenmäßig nachgewiesen hat, daß alle deutschen Fabriken bei Vergebung von Arbeiten gleichmäßig berücksichtigt worden seien, bewilligt nunmehr der Hauptausschuß die einmaligen Ausgaben für das Heerwesen. Alsdann erfolgte die Abstimmung über den fast allseitig unterstützten Antrag, den noch in ärztlicher Behandlung befindlichen oder wieder in solche gelangenden kriegsbeschädigten Militärpersonen, die infolge Verabschiedung keinen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung haben, künftig freie ärztliche Behandlung und Ersatz der zu ihrer Wiederherstellung unvermeidlichen Kosten zu gewähren. Dabei sollen bisher aus eigener Tasche bestrittene notwendige Unkosten ersetzt werden. Der Antrag wird vom Hauptausschuß angenommen.

Es folgte die Beratung des Etats für die Marine. Hierbei entspann sich wegen der bei der von Reichswehrministerium beabsichtigten Aufhebung der Institution der Deckoffiziere eine lebhafte Debatte. Kuhnt (U. S.) erinnerte an die unerhörten Vorgänge in Cuxhaven. Von demokratischem Geiste sei in der Marine nichts zu spüren. — Brüninghaus (D. V.) begründete die Notwendigkeit einer größeren Anzahl höherer Offiziere, da die einzelnen Schiffskommandanten eine ungleich höhere Verantwortung trügen als ihre dem Range nach gleichgestellten Kameraden im Heere. Auch sei ein kleiner Betrieb immer un-

Landesbibliothek Oldenburg

sparsamer als ein großer. Daraus erkläre sich die verhältnismäßig große Zahl der Offiziere. Man könne Landheer und Marine nicht schematisch vergleichen. Was die Deckoffiziere betreffe, so seien sie leider politischen Einflüssen stark zugänglich gewesen. Die Technik der Marine habe sich derart verschoben, daß die Einrichtung der Deckoffiziere als überlebt zu betrachten sei. — Vizeadmiral Behnke führte aus, daß die prozentmäßigen Zahlen der einzelnen Offizierskategorien in Vergleich zu anderen Marinen bescheiden gehalten seien und daß in allen Marinen die entsprechenden Zahlen höher seien. — Ernst (U. S. P.) trat den Behauptungen entgegen, daß die Deckoffiziere infolge der technischen Neuerungen nichts nützliches mehr leisten könnten. Die Ausmerzung der Deckoffiziere erfolge aus ganz anderen Gründen, nämlich deshalb, weil sie sich im Sinne der deutschen Republik bewährt hätten. Die Admiralität sei bestrebt, an Stelle der im reaktionären Sinne unzuverlässigen Deckoffiziere ihre monarchistischen Offiziere zu setzen. Wie wenig man dabei auf Sparsamkeit bedacht sei, wenn nur dieser politische Zweck erreicht werde, beweise am besten, daß im Etat die Deckoffiziere als Feldwebel wieder erschienen. — Schöpflin (Soz.) bestätigte, daß die Deckoffiziere in schwierigen Zeiten der deutschen Republik wertvolle Dienste geleistet hätten. Auch beim Kapp-Putsch hätten sie entschlossen zugegriffen und durch die Verhaftung der Offiziere in Kiel großem Unheile vorgebeugt. — Minister Dr. Geßler wendete sich dagegen, daß irgendwelche Gruppen von Marineangehörigen aus politischen Gründen bevorzugt oder benachteiligt werden sollen. Ausschlaggebend dürften lediglich sachliche Gründe sein. Dies treffe auch bei der beabsichtigten Abschaffung der Deckoffiziere zu, die lediglich aus sachlichen Gründen heraus geplant sei, was auch ein Erlaß Noskes vom Februar 1920 beweise, der die Abschaffung der Deckoffiziere fordere. Da der Kapp-Putsch bekanntlich erst nach diesem Erlaß, im März, erfolgt ist, so sei damit bewiesen, daß politische Gründe für die Abschaffung der Deckoffiziere gar nicht mitsprächen.

Deutscher Reichstag.

In der Donnerstag-Sitzung wurde die Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums fortgesetzt. Abg. Simon-Franken (U. S. rechts): Dem Antrage auf Zulassung von Frauen zum Börsenbesuch stimmen wir zu. Mein Freund Jaeckel hat zugegeben, daß es in Paris viele Kohlen gibt, wir bestreiten aber, daß das auf ganz Frankreich zutrifft. Der Internationale Gewerkschaftskongreß hat anerkannt, daß die deutschen Bergarbeiter das Abkommen von Spa erfüllt haben, die Entente aber Lebensmittellieferungen verhindert hat. Die freie Wirtschaft hat für die Lebensmittelpreise eine Steigerung gebracht, die sogar noch weiter über die Schleichhandelspreise hinausgeht. Der Abg. Hugo hat nach einem Bericht des B. T. 50 000 Mark Propagandagelder für die freie Wirtschaft von der Lederhändlerzentrale erhalten. (Hört, hört!) Ein solcher Mann wird noch zur Aufsicht über die Ausfuhr bestellt! Das Wirtschaftsministerium wird immer reaktionärer. Beim Wasserschutz sind nur Ehrhardtruppen angestellt. Nur die Sozialisierung der Produktion kann die Wirtschaft wieder aufrichten.

Abg. Dierenreiter (Bayr. Vp.) spricht sich gegen eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für Mineralöle aus. In Bayern würden bei einer Aufhebung allein 30 000 Dreschmotoren stillstehen.

Abg. Hamm (Demokrat): Größte Sparsamkeit in Reich, Staat und Gemeinden ist erforderlich. Auch eine Steigerung der Ausfuhr und eine Herabsetzung der Leistungen aus dem Friedensvertrage ist notwendig. Das Sozialisierungsproblem ist nicht mit ein paar Sätzen zu lösen. Hinsichtlich der Kohlen leben wir von der Hand in den Mund. Für Einschränkung des Beamtenapparates treten auch wir ein. Notwendig ist eine engere Verbindung des Wirtschaftsministeriums mit Handwerk und Gewerbe.

Reichswirtschaftsminister Scholz: Es gibt nur eine Reichsledermirtschaft, die aber seit dem 15. August vorigen Jahres liquidiert hat. Jene vom Abg. Simon erwähnten 50 000 Mark können also dem Abg. Dr. Hugo höchstens von einer Privatgesellschaft zur Verfügung gestellt sein, eine Reichsstelle kommt dabei nicht in Frage. Zum Bevollmächtigten bei der Reichsstelle für den Handel ist der Abg. Dr. Hugo von meinem Vorgänger bestellt worden. Bei der Zentrale der Geschäftsabteilung des Reichsbevollmächtigten sind unter 600 Angestellten ungefähr 15 Adelige. Die Benzinwirtschaft ist freigegeben, die Ausfuhr wird kontingentiert werden, aber die Benzolwirtschaft wird aufrecht erhalten werden. Ueber das Handwerk habe ich mich bereits gestern erklärt.

Abg. Dr. Rießer (D. V.): Der Abg. Simon ist den Beweis dafür schuldig geblieben, daß mit der Planwirtschaft der Sozialisierung usw. eine Produktionssteigerung zu erreichen wäre. Auch der Abg. Gothein hat festgestellt, daß die sozialisierten Betriebe nur 10 Prozent des Friedensbetrages gebracht hätten.

Abg. Frau Lüders (Dem.) empfiehlt den Frauenantrag ihrer Fraktion. Den Frauen müsse endlich die ihrem Beruf entsprechende Ausbildung eingeräumt werden. Auch ihr wichtigster Beruf, der der Hausfrau, müsse berücksichtigt werden.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmungen über die Entschließungen sollen bei der dritten Lesung stattfinden.

Bei der Einzelberatung protestiert Abg. Hoch (Soz.) gegen die eventuelle Auflösung der Sozialisierungskommission. Abg. Herz (U. S. rechts) schließt sich dem an. — Reichswirtschaftsminister Scholz: Die Anregung zur Auflösung der Sozialisierungskommission ging vom Ausschuß aus. Eine Verschmelzung mit dem Reichswirtschaftsrat muß endlich geprüft werden. Die Sozialisierungskommission wird darüber selbst gehört werden, das erscheint mir ein durchaus loyales Vorgehen. — Abg. Frau Behm (D.-natl.): Bei Erteilung der Ein- und Ausfuhrbewilligungen muß man mit der Praxis Fühlung nehmen. Die Bundesstaaten bedürfen der Einfuhr von Rohstoffen. — Abg. Krätzig (Soz.) protestiert gegen die künstliche Verschleppung der Aufhebung der Kriegsgesellschaften.

Damit ist der Haushalt des Wirtschaftsministeriums erledigt. Das Haus vertagt sich auf Montag den 6. Dezember.

Zum Thema: Deutsche Werke.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Auftrage des Reichsschatzministers hat der Wirtschaftsausschuß des Aufsichtsrates der Deutschen Werke A.-G. den von dieser Gesellschaft mit dem Konzern Richard Kahn abgeschlossenen Maschinenverwertungsvertrag nachgeprüft, der unlängst Gegenstand parlamentarischer Kritik war. Das Angebot des Konzerns, den Vertrag zu lösen, wenn dem Konzern Kahn ein Bruchteil der nach dem Vertrage zu liefernden Maschinen zu Tagespreisen verkauft würde, wurde abgelehnt. Der Wirtschaftsausschuß des Aufsichtsrates hat den Vertrag anerkannt und folgenden Beschluß zur Veröffentlichung gefaßt: „Der Wirtschaftsausschuß des Aufsichtsrates der Deutschen Werke A.-G. wird dem Aufsichtsrat eine Erklärung vorschlagen, daß die Direktion der Deutschen Werke bei der Vereinbarung des Vertrages mit Richard Kahn von dem Bestreben geleitet worden ist, die Interessen der von ihr vertretenen Gesellschaft aufs beste zu wahren." — Dem Wirtschaftsausschuß gehören an: drei bekannte Parlamentarier, darunter Wissell, der Leiter einer Großbank, der Direktor eine Maschinenfabrik und zwei höhere Beamte.

Orgesch in Berlin.

Wolff meldet: Auf Grund eingehender Ermittelungen und zahlreicher Hausdurchsuchungen gelang es der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums, Beweise zu erhalten, daß eine frühere Zeitfreiwilligenformation trotz ihrer formellen Auflösung im geheimen fortbesteht. Als Hauptschuldiger kommt der Hauptmann a. D. Hubert Bostelmann in Betracht, der die einzelnen Kommandos des ehemaligen Zeitfreiwilligenregiments Nr. 6 unter verschiedenen Decknamen, wie Sportverein, Schwimmklub, Stammtisch, Literarischer Verein usw., in ein sogenanntes Notwehrregiment zusammenfaßte. Bostelmann entzog sich der polizeilichen Festnahme durch die Flucht. Fahndungsmaßnahmen sind im Gange. Im Zusammenhang mit den vorgenannten Ermittelungen bekam die Polizei Kenntnis von einer jüngst ins Leben gerufenen Escherichorganisation. Bei den erwähnten Haussuchungen fielen den Polizeibeamten die Satzungen des am 6. September gegründeten Heimatverbandes in die Hände, der statutengemäß ein korporatives Mitglied der Organisation Escherich ist. Zu den Unterzeichnern der Satzungen gehört der genannte Bostelmann, außerdem eine Reihe anderer ehemaliger Offiziere mit teilweise sehr bekannten Namen. Die Mitglieder des Notwehrregiments sowohl wie die des Berliner Heimatverbandes werden sich demnächst vor dem Strafrichter, d. h. vor dem zuständigen außerordentlichen Reichswehrgruppenkommando zu verantworten haben, und zwar wegen Teilnahme an Verbänden militärischer bzw. polizeilicher Art, die durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai unter Strafe gestellt ist. Nach Abschluß der vorläufigen polizeilichen Ermittelungen wird sich die Staatsanwaltschaft mit der Weiterverfolgung der Angelegenheit befassen.

Aus dem Landtage.

Das Landesamt für Volkshochschulen fordert für den Titel Wissenschaftliche Vorträge statt der vorgesehenen 20 000 Mark 60—100 000 Mark. — Auf Grund einer Eingabe hat der Petitionsausschuß beschlossen: Die Regierung wird ersucht, dahin zu wirken, daß bei der Einrichtung des Wohlfahrtsamtes der vorbeugenden Jugendfürsorge ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird und daß den bestehenden Organisationen der freien Liebestätigkeit, die sich dieser Fürsorge widmen, auf Antrag Beihilfen aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden. — Der Trutzring der Jadestädte hat seine Entschließung zur Schundliteratur dem Landtage übersandt. Der Ausschuß nahm die übermittelte Entschließung mit einmütiger Anerkennung der darin enthaltenen guten Absichten der Selbsterziehung entgegen und ist überzeugt, daß die Regierung diesen Bemühungen die weitgehendste Unterstützung zuteil werden läßt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle die Entschließung durch Kenntnisnahme für erledigt erklären.

Politische Rundschau.

Ausgerissen. Die Direktion des Berliner Eden-Hotels teilt mit, daß der bisherige Direktor des Eden-Hotels, Birndörfer, der vor kurzem vom Wuchergericht zu neun Monaten Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, vor einigen Tagen ins Ausland geflüchtet ist. Augenblicklich hält sich Birndörfer in der Schweiz auf und beabsichtigt, sich nach Monte Carlo zu wenden, wo er eine ihm angebotene Stellung als Direktor des dortigen Hotel de Paris antreten wird. Der Mann hat an ein Berliner Blatt einen famosen Brief gerichtet, worin er sich noch über die deutsche Justiz lustig macht.

Daß Birndörfer ausgerückt ist, wird ihm kein vernünftiger Mensch verdenken. Wohl aber wird man es der Staatsanwaltschaft verübeln, die diesem Mann die Gelegenheit dazu gab. Arbeitern gegenüber pflegt man nicht so entgegenkommend zu sein.

Zeichen der Zeit. Die Weserzeitung läßt sich triumphierend aus München melden: Für die am 12. Dezember in München stattfindende Volksabstimmung über eine Stadtratsneuwahl ist der Zusammenschluß sämtlicher bürgerlicher Parteien gelungen. Zum ersten Male seit der Revolution erleben wir also eine bürgerliche Einheitsfront. Dagegen ist es bei den sozialistischen Parteien noch zu keiner Einigung gekommen.

Politische Notizen. Anläßlich des Einschreitens gegen eine Reihe Berliner Hotels wollen eventuell die Hotelbesitzer in ganz Deutschland in einen Proteststreik treten. — Wie aus Budapest gemeldet wird, ist das gesamte ungarische Kabinett zurückgetreten. Ursache ist der Einspruch des Finanzministers gegen einen Gesetzentwurf. — Aus London wird gemeldet, daß zwischen dem englischen Präsidenten des Handelsamtes und der russischen Delegation neue Verhandlungen stattgefunden haben. — Die Rechtsunabhängigen haben beantragt, einen Untersuchungsausschuß in der Angelegenheit Hermes einzusetzen. — Die endgültige Festsetzung der deutsch-dänischen Grenze ist nunmehr erfolgt. Die neue Grenze wird am 1. Januar 1921 in Kraft treten. — Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Die Preise, für die bisher den Besitzern von Orden bzw. deren Hinterbliebenen die Auszeichnungen zu Eigentum überlassen werden konnten, sind mit Rücksicht auf den gegenwärtigen hohen Wert des Goldes und des Silbers um 100 Prozent erhöht worden. — Die Zeitung Alte Liebe in Cuxhaven will zu dem Ententezwischenfall erfahren haben, daß im Wiederholungsfalle die Besetzung Cuxhavens durch die Ententetruppen erwogen wird. — Zu Beginn der warmen Witterung, also im Frühjahr, sollen die jetzt zurückgezogenen schwarzen Truppen wieder ins Rheinland kommen. — Die drei französischen Sozialisten Vergeat, Lepetit und Lefebre, die in Moskau dem internationalen Kommunistenkongreß beigewohnt und sich in Murmansk ein Segelboot beschafft hatten, um nach Norwegen zu fahren, werden seit dem 1. Oktober vermißt. Die Humanité meldet, daß sie beim Untergang des Schiffes den Tod gefunden haben. — Die Abstimmung und Annahme der preußischen Verfassung ist natürlich erledigt. Gegen sie haben Deutschnationale und Unabhängige gestimmt. Die Bemerkung in dem gestrigen Artikel war überholt.

Aus aller Welt.

Lebensmittelunruhen in Madrid. In Madrid herrscht großer Mangel an Mehl. Die Bäckermeister haben die Brotpreise erhöht. Die Bäckergehilfen legten die Arbeit nieder. Sie fordern höhere Löhne. Infolge des eingetretenen Brotmangels herrscht in der Stadt gewaltige Erregung. Vor den Bäckerläden bilden sich Ansammlungen protestierender Frauen. Die Bäckereiarbeiter schieben die Schuld an dem Mehlmangel auf die Regierung, während diese die Verantwortung dafür ablehnt.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Amerikanische Wirtschaftspläne. — Russische kapitalistische Interessenpolitik. — Ausländisches Finanzkapital. — Preistreiberei deutscher Unternehmungen.

An den Sieg der republikanischen Partei in den Vereinigten Staaten sind in Deutschland vielfach Hoffnungen geknüpft, die man mit großer Vorsicht bewerten muß. Es ist möglich, daß unter dem Einfluß der gegenwärtigen Krise in Amerika und bei dem starken Einfluß, den die großen Wirtschaftsinteressengruppen auf die republikanische Partei ausüben, eine nicht ungünstige Wendung für die deutschen Beziehungen eintreten kann. Zu beachten ist aber, daß erst im März nächsten Jahres die neue Parteikonstellation im Repräsentantenhause zur Geltung kommt, bis dahin bleibt noch die demokratische Partei am Ruder.

Die republikanische Partei hat eine starke Strömung extremer Schutzzöllner in ihrer Mitte, die jetzt schon alles einsetzen, um eine Erhöhung des Schutzzolltarifs zu betreiben. Das wäre nun für den deutschen Handel keine erfreuliche Aussicht. Allerdings sind die Interessen der Industrie vielfach entgegengesetzt. Die Textilindustrie wendet sich sehr gegen die weitere Absperrung oder Erschwerung der Einfuhr von deutschen Farbstoffen, weil trotz aller Bemühungen die aufgekommene Farbindustrie in Amerika die Güte der deutschen Fabrikate nicht erreicht. Uebrigens eine gleiche Erscheinung, die auch in England zu beobachten ist. Dagegen will die amerikanische Textilindustrie sich gegen die Konkurrenz deutscher Webereien durch einen erhöhten Zoll absperren, denn die Weberei wie die Spinnerei hat während des Krieges einen starken Aufschwung erfahren. Natürlich ist der Absatz der Baumwollproduktion auf dem amerikanischen Markt allein nicht möglich; die gute Ernte in diesem Jahre hat die Bestände so vermehrt, daß von einer Absatzkrise gesprochen werden kann. Infolgedessen sind die Preise für Rohbaumwolle vom Höchststand auf die Hälfte herabgesunken. Auf dem Wollmarkt liegen die Verhältnisse ähnlich.

Deutschland fehlt als der große Abnehmer. In den Kriegsjahren hat der erhöhte Verbrauch in den Ententestaaten einen leidlichen Ausgleich geschaffen, der nunmehr in diesem Umfange in Fortfall kommt. Die Baumwollpflanzer der Südstaaten und mit ihnen die Interessenten im Wollhandel drängen darauf, für das Absatzgebiet Erleichterung zu schaffen. Sie sehen ein, daß die Aufnahmefähigkeit des Marktes bei dem ungünstigen Stand der Valuta vorläufig eine beschränkte sein muß und gehen deshalb darauf hinaus, durch Krediterleichterung den Absatz zu begünstigen. Diese Krediterleichterung soll aufgebaut werden auf der Freigabe der deutschen Guthaben, die während des Krieges beschlagnahmt wurden und für die in Form von Bons schon jetzt eine Realisierung für den deutschen Handel empfohlen wird.

Es sind das allerdings Projekte, für die noch keine Sicherheit besteht und von denen man nicht sagen kann, ob denn die Kreditgewährung so angezogen wird, daß die deutsche Textilindustrie zu einem günstigen einheimischen Marktpreis die Ware erhält. Das aber wäre das Entscheidende. Unsere Textilindustrie könnte bei einer erheblichen Preissenkung ihrer Fabrikate einen großen Absatz im Inland finden und damit wäre der deutschen Volkswirtschaft ein wertvoller Dienst geleistet. Aber die Textilindustrie wird immer darauf bedacht sein müssen, auch einen Teil ihrer Fabrikate nach dem Ausland abzugeben, um in dieser Form die Verpflichtungen für die eingeführten Rohstoffe abzudecken, das heißt zu Gunsten unserer Zahlungsbilanz die Belastung in der Rohstoffeinfuhr zu mildern. Die Vorgänge zeigen, wie stark wir von dem kapitalistischen Getriebe des Auslandes in unserer Warenproduktion abhängig sind und wie im System der kapitalistischen Wirtschaft der Ueberfluß an Ware es nicht hindert, daß der dringendste Bedarf nicht befriedigt werden kann. Dort ein Ueberfluß an Wolle und Baumwolle, hier eine Bevölkerung, unter der die Minderbemittelten kaum imstande sind, ihre Blößen zu bedecken.

Wie wenig sich aus dem Rahmen der Weltwirtschaft eine Nation herausheben kann, dafür bietet das beste Beispiel die Sowjetregierung in Rußland, die trotz aller kapitalistischen Ablehnung und dem Bemühen, das kapitalistische System mit Stumpf und Stiel auszurotten, gegenwärtig den ausländischen Kapitalisten Konzessionen auf den russischen Besitz an Erzen, Kohlen und anderen wertvollen Naturschätzen offeriert, mit der Zusicherung, daß in diesen Betrieben die Sozialisierung nicht betrieben wird. Die russische Volkswirtschaft bedarf zu ihrer Auffrischung des ausländischen Kapitals, sie kann sich nicht loslösen von der Weltwirtschaft, die unter kapitalistischer Herrschaft ihre eigenen Wege geht. Leider kommen auch wir in Deutschland bei der Schwäche unserer Wirtschaftskonstellation nicht ohne Unterstützung ausländischen Kapitals aus, wobei allerdings mehr als uns zuträglich ist, das Eindringen des ausländischen Kapitals sich vollzieht und wir in eine harte Schuldknechtschaft zum Auslande gelangen. Ein Zustand, der deshalb noch erträglich ist, weil wir annehmen können, daß damit auch das Interesse im Ausland wächst, daß unsere Volkswirtschaft wieder aufkommt. Bedenklicher ist das Eindringen des ausländischen Finanzkapitals. Der Ankauf einer deutschen Bank in Coblenz von amerikanischen Finanziers hat ein berechtigtes Aufsehen erregt, zumal das Unternehmen, wie berichtet wird, das Aktienkapital von 1,8 Millionen Mark auf 50 Millionen Mark sofort hinaufbringen will. Die Verlegung der Bank nach Cöln läßt vermuten, daß man an dieser Zentralstelle des besetzten Gebietes den Geschäftsverkehr des Unternehmens konzentrieren will und es ist naheliegend, daß ein solches Unternehmen zur Kapitalverschiebung nach dem Ausland sehr leicht benutzt werden kann. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß die ausländischen Bankfilialen im besetzten Gebiet wie Pilze aus der Erde emporwuchern und im Hinblick darauf ein Unternehmen, das nicht ganz ohne deutschen Einfluß geleitet wird, noch den Vorzug verdient.

Die Schäden des gegenwärtigen Wirtschaftsgetriebes treten auch recht kraß wieder zutage durch den überraschend glänzenden Geschäftsabschluß des Baroper Walzwerkes. Das Unternehmen kommt zu einer Dividendenverteilung von 50 Prozent, gegenüber 6 Prozent im Vorjahre. Der Abschluß hat die Gesellschaft veranlaßt, das Aktienkapital um 9 Millionen zu erhöhen; es erhält jeder Aktionär auf zwei Aktien drei neue zum Kurse von 100. Ganz offensichtlich betreibt man damit eine Verwässerung des Aktienkapitals, um die Gewinnquote im nächsten Geschäftsabschluß geringer erscheinen zu lassen. Zu berücksichtigen ist bei der Beurteilung des Geschäftsabschlusses, daß schon im verflossenen Geschäftsjahr das Aktienkapital von drei auf sechs Millionen Mark erhöht wurde und diese jungen Aktien bereits an der Dividendenausschüttung teilnahmen.

Das Unternehmen stellt Feinbleche her, und die Blechwalzwerke unterliegen leider nicht den Preisbestimmungen des Eisenwirtschaftsbundes. Es konnte deshalb die Marktlage rücksichtslos ausgenutzt werden; daß es geschehen ist, dafür spricht der gewinnreiche Abschluß des Unternehmens, dessen Aktien an der Börse bis auf 1055 hinaufgingen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die hohen Preise, die dem Unternehmen zunutze kamen, uns volkswirtschaftlich einen nicht unerheblichen Schaden zufügen. Wie sollen wir zu einer Preissenkung kommen, wenn in so gewissenloser Weise für die verarbeitende Industrie die Preistreiberei betrieben wird und leider auch die Industrie der Fertigerzeugnisse ihre nicht gering bemessenen Gewinne einheimst. Die beste Empfehlung für die Sozialisierung! Das Ergebnis des Baroper Walzwerkes ist keineswegs vereinzelt. Die Schokoladenfabrik Sarotti verteilt eine Dividende von 20 Prozent und gewährt außerdem einen Bonus von 20 Prozent, dem noch für Wohlfahrtspflege 20 Prozent hinzugefügt sind. Also in diesen drei Posten allein ein Reingewinn von 60 Prozent. Auf anderen Gebieten der Nahrungsmittelindustrie desgleichen ein gelungen vorteilhafte Abschlüsse. Die Zuckerfabriken kommen fast überall mit vermehrten Gewinnen gegen das Vorjahr heraus und sie werden noch besser abschließen, wenn ihnen erst der freie Markt die Preistreibereien unkontrolliert offen stellt. Unter solchen Umständen muß die Preissenkung immer aussichtsloser erscheinen, denn der wilde Wettlauf um die Ausbeutung, der Konsument kennt keine Grenzen.

Oldenburg und Ostfriesland.

Vom Kleinbauerntage.

Kurz nach 9 Uhr vormittags eröffnete am Sonntag den 28. November im Plenar-Sitzungssaale der Landwirtschaftskammer in Oldenburg der 1. Vorsitzende und Geschäftsführer Kolonist A. Schmidt-Bockhornerfeld die 2. Hauptversammlung des Verbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe. Er begrüßte zunächst die erschienenen Gäste, u. a. Herrn Geheimrat Ruhstrat vom Ministerium des Innern, Herrn Oberregierungsrat Cassebohm und Herrn Regierungsrat Schipper vom Oldenburger Siedlungsamt, Herrn Dr. Kuhnen vom Vorstand der Landwirtschaftskammer, Herrn Dr. Brenning vom Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, Herren Direktor Lehmkuhl vom Verband landwirtschaftlicher Winterschuldirektoren, die Herren Ommen und Koch vom Zentralvorstand der Oldenburger Konsum-Vereine, die Herren Meiser und Wintermann vom Verband kleiner und mittlerer Landwirte, Pächter, Gemüsezüchter und Kleingärtner in Bremen (Stadt- und Landgebiet), Herrn Kreistagsabg. Finke aus Elze bei Peine vom Deutschen Pächter- und Kleinbauernbund, Sitz Hannover, und andere Delegierte; Vertreter der Mitgliedschaften und angeschlossenen Verbände waren anwesend von Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Hamburg, Bezirk Hannover, Bezirk Braunschweig, insgesamt Vertreter von 118 Ortsgruppen und 4 angeschlossenen Verbände. Diese vertreten 30 900 Einzel- und Korporativ-Mitglieder. In seinen Einleitungsworten legte der Vorsitzende es dar, daß auch die Verbandsarbeit ein Baustein für den Wiederaufbau der Volkswirtschaft darstellen solle. Frei von parteipolitischer Voreingenommenheit, auf gesetzlicher Grundlage, sucht der V. i. K. den Untergang auch der kleinsten Existenzen in der Landwirtschaft zu verhindern. Er bat alle Volksgenossen, die in dieser trüben Zeit den Glauben an eine bessere Zukunft noch nicht restlos verloren haben, um tatkräftigste Mitarbeit. Der Geschäftsbericht für das erste Halbjahr ergab folgendes Zahlenbild: Eingänge an Geschäftsleitung 221 Postsachen, Ausgänge 174 Briefe (tägl. 6), Auskünfte an Mitglieder: (mündlich) 55, Pachtschutz-Vertretung: 23, Vorträge des Geschäftsführers 30, Feldbesichtigungen 12, Gründungen von Maschinengenossenschaften 4, Saatkartoffelbeschaffung 3400 Zentner, Vorträge der Landwirtschaft-Direktoren 17.

Der Vorsitzende, Kolonist Schmidt-Bockhornerfeld, sprach über das Siedlungs-, Pachtschutz- und Kleinlandpachtgesetz in der Praxis. Da Neusiedelungen gegenwärtig sehr schwer seien, schon des Hausbaues wegen, empfahl er die Förderung der Adjazentensiedlung, die Vergrößerung der vorhandenen Stellen bis zur selbständigen Ackernahrung. Notbauten zu errichten, warne er; auch der kleinste Landwirt habe Anrecht auf menschenwürdige Behausung. Bei dem Pachtschutzgesetz bilde die Preisfestsetzung stets eine erhebliche Klippe. Er empfahl die Anwendung der Naturalwertzente. Die Praxis habe bisher gelehrt, daß die Pachteinigungsämter mehr ein Schutzamt für die Verpächter, als für die Pächter darstellen. Auch in der Kleinland-Pachtordnung seien Hemmnisse vorhanden, die durch Aenderung der Gesetzgebung unbedingt beseitigt werden müßten. Entsprechende Anträge werden den Reichs- und Landesparlamenten vom Hauptvorstand zugehen. Herr Geh. Oberregierungsrat Ruhstrat verwahrte das Ministerium gunächst gegen die Annahme, daß die Pachteinigungsämter bewußt unsachlich die Entscheidungen träfen; er empfehle in Zweifelsfällen die Anrufung des Ministeriums. — Herr Regierungsrat Cassebohm vom Oldenburger Siedlungsamt beantwortete verschiedene Fragen aus dem Siedlungsgesetz. An den Debatten beteiligten sich auch die Vertreter aus Bremen, Hannover, Braunschweig, Osnabrück, wie aus den verschiedenen Ortsvereinen. Die Gründung von Weidegenossenschaften und die Errichtung einer An- und Verkaufszentrale wurde nach Vortrag des Herrn Dr. Brenning, dem Anwalt der Zentralgenossenschaften, einer neungliedrigen Kommission zur Weiterbearbeitung übergeben. — Dem Herrn Oekonomierat Cornelius wurde der Dank des Verbandes erstattet für Ueberlassung des benötigten Materials. Es soll mit der An- und Verkaufszentrale vor allem die Ausschaltung des Zwischenhandels erstrebt werden. — Der Senior der Oldenburger Landwirte, Herr Oekonomierat Huntemann, sprach in seiner vortrefflichen Art über die wirtschaftspolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Kleinbauern und Pächter. Gern hätte die Versammlung den dankbaren Ratschlägen und Hinweisen des Redners noch länger gelauscht, wenn nicht die heranrückende Abfahrtszeit für viele Teilnehmer den Vortrag gekürzt hätte. Der vierte Punkt der Tagesordnung über das neue Landwirtschaftskammergesetz mußte aus diesem Grunde gänzlich ausfallen.

Nach unwesentlichen Debatten, die sich auf die Aenderung der Verbandssatzungen bezogen, wurde die eindrucksvolle Versammlung vom Vorsitzenden unter Hinweis auf den Wahlspruch der Landwirtschaftskammer, der in Bildhauerkunst an der Wand des Saales angebracht war, „In Einigkeit stark!", unter lautem Beifall der Teilnehmer nach über sechsstündiger Dauer geschlossen.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 3. Dezember.

Wilhelmshavener Marktbericht. Dem hiesigen Fischmarkt wurden heute durch Dampfer Immelmann 240,50 Zentner und Dampfer Emmich 317,50 Zentner frische Seefische zugeführt, die in heutiger Auktion restlos verkauft werden. Die fortgesetzte Kohlenknappheit wirkt störend auf die Fischerei ein und trägt in erster Linie dazu bei, daß die mit knappem Kohlenvorrat ausgerüsteten Dampfer mit nur verhältnismäßig kleinen Fängen einlaufen können.

Seezeichen. Verschwunden ist die Leuchttonne Frity 3 auf 56 Gr. 22 Min. N., 6 Gr. 40 Min. Ost ausgelegt. Küstenamt T. 1177.

Warnungsnachricht 60. Feuerschiff Station Westweg durch Reserve Tönning besetzt. Kennung wie Feuerschiff Amrumbank. Feuerschiff Positionstonne E 1 zeigt weißes anstatt rotes Feuer. Fischereileuchtonne F. 3 55 Gr. 22 Min. N., 6 Gr. 40 Min. O. ausgelegt. Küstenamt T. 1180.

Treibendes Schiff im Atlantik. Dampfer Gunhat Mossang meldet: Passierte am 21. November auf 51 Gr. 27 Min. Nord, 8 Gr. 57 Min. Ost ein kielloses treibendes Schiff von ungefähr 80 Fuß Länge.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Senff-Georgi, der beliebte und berühmte Vortragsmeister humoristischer Dichtkunst, dessen lustige Abende in ganz Deutschland sich außerordentlicher Erfolge und ungewöhnlichen Zuspruches erfreuen, wird am 7. Dezember im Saale der Gewerbeschule mit einem völlig neuen, durchweg lustigen und höchst originellen Programm, das er unter dem Gesamttitel: Menschliches allzu Menschliches, und neuester Humoristik, zusammenstellte, ein einziges Gastspiel geben. Der unerschöpfliche Humor Senff-Georgis, sein mitreißendes Temperament und nicht zuletzt das lustige — völlig neue — Programm versprechen einen äußerst genußreichen Abend.

Bandonionklub Rüstringen. Am Sonnabend den 4. Dezember begeht der Verein sein 12. Stiftungsfest im Schützenhof. Dadurch, daß der festgebende Verein die Leitung des Konzerts in die Hände eines tüchtigen Musikers gelegt hat, ist er auch in der Lage, die schwierigsten Stücke zu spielen. Herr A. Brust gibt wieder einen Solovortrag. Für einen Gesangsvortrag hat Frl. Wilma Opitz ihre Mitwirkung zugesagt und bringt aus Figaros Hochzeit von Mozart zum Vortrag.

Oldenburg und Umgebung.

Oldenburg, 3. Dezember.

Gewerkschaftskartell. In der Sitzung vom 1. Dezember, an der 42 Vertreter teilnahmen, setzte zunächst eine längere Geschäftsordnungsdebatte ein. Es wurde beschlossen, in nächster Woche eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, in welcher über die Tätigkeit des Schlichtungsausschusses und Mieteinigungsamts Bericht gegeben werden soll. Nach einem kurzen Bericht über die mit dem Wohlfahrtsausschuß für die Kinderhilfe bzw. Roten Kreuz betr. der Sammlung und Verteilung der Gelder für die notleidenden Kinder gepflogenen Verhandlungen unter Hinweis darauf, daß sich auch der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund dem Aufruf angeschlossen und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten einen Sitz im Zentralvorstand des Roten Kreuzes erhalten hat, daß ferner das Rote Kreuz mit der Verteilung der Gelder nichts zu tun hat, wurde der ablehnende Beschluß der letzten Kartellsitzung aufgehoben. Es wurde der Vorsitzende Köster in den Vorstand bzw. Verwaltungsausschuß zur Verteilung der in Frage stehenden Gelder gewählt. — Alsdann gab der Genosse Grüger einen Bericht über die Verhandlungen des Entschädigungsausschusses für das Spiritusmonopol. Er machte dabei die interessante Mitteilung, daß Arbeiter, die infolge der Einführung des Spiritusmonopols arbeitslos geworden sind, Anträge auf Entschädigung von 72 000 Mk. gestellt haben. Dabei seien diese Leute gar nicht einmal als Arbeiter im wirklichen Sinne, sondern eher als kleine Landwirte anzusprechen. Z. B. habe einer der Antragsteller, der in einer Ehdorner Brennerei beschäftigt war, ein Pferd, vier Kühe und eine Anzahl Schweine usw. Diese Anträge seien selbstverständlich abgelehnt worden. Jedoch sei den Antragstellern eine angemessene Entschädigungssumme für ein Jahr bewilligt worden, da der Betrieb in nächster Zeit wieder aufgenommen werde. — Von der Freien Turnerschaft Oldenburg lag ein Antrag vor, für eine am ersten Weihnachtstage geplante Kinderbescherung einen Barzuschuß aus der Kartellkasse zu bewilligen. Die Feier soll in der Turnhalle zu Osternburg stattfinden, mit der eine Bescherung der ärmsten Kinder verbunden werden soll, um so den Eltern eine schwere Sorge abzunehmen. In der Aussprache wurde der gute Zweck nicht verkannt. Leider sei es infolge der hohen finanziellen Ansprüche, die in letzter Zeit an das Kartell gestellt worden sind, nicht möglich, eine größere Summe zur Verfügung zu stellen. Der Antragsteller mußte sich deshalb mit der Bewilligung von 300 Mark bescheiden. Jedoch wurde die Freie Turnerschaft ermächtigt, in den einzelnen Organisationen und Vereinen Sammellisten zirkulieren zu lassen. Die Kartellbelegierten wurden ersucht, die Sammlung zu unterstützen. — Ueber die in Hamburg stattgefundene Konferenz der Ortsausschüsse Nordwestdeutschlands, die zu der Frage der Sicherstellung der Ernährung, Preisfestsetzung, Bekämpfung des Wuchers usw. Stellung genommen hat, berichtete Arbeitersekretär Paher. Er wies auf die bekannte Resolution hin und betonte besonders, daß eine Kommission eingesetzt worden sei, die an den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, sowie an die Ma. das Ersuchen zu richten hat, gemeinsam mit den Konsumgenossenschaften an die praktische Lösung der Frage des Preisabbaues und der Sicherstellung der Lebenshaltung des Volkes heranzutreten und auf die Regierung einen dieserhalbigen Einfluß auszuüben. Besonders betonte er, daß die betriebsweise Beschaffung von sog. billigen Lebensmitteln unterbleiben müsse. Dies sei Sache der Konsumgenossenschaften. Die anschließende Aussprache wuchs sich zu einer Konsumvereinsdebatte aus, in welcher den ständigen Nörglern und Kritikern der Wert und das Ziel der Genossenschaftsbewegung vor Augen geführt wurde. Leider würde dies von vielen Aeltern noch verkannt; andernfalls die Mitgliederzahl eine größere sein müßte. (Denjenigen Mitgliedern des Konsumvereins, die mit der Geschäftsgebarung nicht einverstanden sind, möchten wir empfehlen, ihre Wünsche in den Mitgliederversammlungen des Konsumvereins, die meistens leider recht schwach besucht sind, vorzutragen. Von der organisierten Arbeiterschaft muß restloser Eintritt in die Konsumvereine gefordert werden, dadurch wird dem Privatkapital mehr und mehr der Boden entzogen und der Sozialisierung ganz von selbst der Weg geebnet. Der Berichterstatter.) — Ueber die Verhandlungen, die seitens der verschiedenen Organisationen mit der Textil-Einzelhändler-Vereinigung zwecks Hergabe von Waren zu Einkaufspreisen an die minderbemittelte Bevölkerung wurde zu Mitgeteilt, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. — Von einem Schreiben der Ma. mit dem Ersuchen, das Kartell möge sich dem Protest gegen die Schließung der öffentlichen Badeanstalt und gegen die in der hiesigen Tagespresse beliebte Theaterkritik anschließen, wurde Kenntnis genommen. Die Schließung der Badeanstalt wurde vom Hygienischen Standpunkt aus bedauert. Aber die ganze Einrichtung sei veraltet und stellten sich infolgedessen die Betriebskosten und die Preise für Bäder zu hoch. Deshalb müsse man sich gegen den geforderten Zuschuß von 60 000 Mark aus städtischen Mitteln wenden. Wäre die Badeanstalt modern eingerichtet und würden billige Brausebäder eingerichtet, die hauptsächlich für die Arbeiter in Betracht kämen, so hätte man gegen einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln nichts einzuwenden. Die ganze treffende Kraft bei der Agitation für die Erhaltung der Badeanstalt sei der Schwimmverein. Die Agitation laufe hauptsächlich auf die Erhaltung des Schwimmbassins hinaus, in welchem der Schwimmverein seine sportlichen Uebungen im Winter fortsetzen wolle wovor Arbeiter nicht in Frage kämen. Betr. der Theaterkritik kam zum Ausdruck, daß man darauf keinen Einfluß ausüben könne und dürfe. — Es wurde denn auf den am nächsten Dienstag beginnenden Betriebsrätekursus, welcher vom Arbeitersekretär Paher geleitet wird, hingewiesen; ferner mitgeteilt, daß die Oldenburgische Molkereimaschinenfabrik vom Gewerbegericht verurteilt worden ist, die Aussperrungstage zu bezahlen. — Zum Schluß wurde der Wunsch geäußert, daß eine Versammlung mit einem Vortrag über Sozialisierung anberaumt werden möge. Dieser Wunsch wurde zum Beschluß erhoben.

Die Beklebungsstelle. Die Beklebungsstelle, Kleine Kirchenstraße 10, hat während des Krieges die Kinder von 400 bis 500 Familien mit Kleidung und Schuhwerk unterstützt. Die Mittel sind zahlreiche aus allen Kreisen der Bevölkerung reichlich geflossen, und auch die Stadt hat erhebliche Aufwendungen machen können. Aber die veränderten Verhältnisse machen sich auch hier geltend. Die Quellen versiegen mehr und mehr. Wir bitten daher alle, die noch irgendwie helfen können, sich an der Sammlung für die notleidenden Kinder zu beteiligen, damit die heute mehr denn je notwendige, aber äußerst gesegnete Arbeit unserer Nähstube fortgeführt werden kann.

Verein für Kranken- und Kinderpflege. Vom Verein für Kranken- und Kinderpflege in Oldenburg wurden im letzten Sommer im Kinderheim Rothenfelde in 5 monatlichen Abteilungen von Anfang Mai bis Ende September dieses Jahres 419 hilfsbedürftige Kinder, sowie im Kinderheim Wangeroog ebenfalls in 5 monatlichen Abteilungen 428 Kinder verpflegt. Es waren dies größtenteils hilfsbedürftige Kinder, denen die Mittel zur Zahlung der Kurkosten meistens nicht zur Verfügung standen. Die Kurkosten werden daher teils von den Gemeinden getragen, teils aus Stiftungen oder von Unterstützungsmitteln bestritten. Durch die große Not der Zeit, die enorm steigenden Preise der Lebensmittel sind die Kosten für die Erhaltung des Vereins und für die Verpflegung der Kinder jedoch so gewaltig gestiegen, daß der Verein in große Schwierigkeiten geraten ist, da auch die bisher zur Verfügung stehenden Mittel für die Verpflegung der Kinder immer mehr versagen. Der Verein steht vor einer schweren Krise, die sogar zu seiner Auflösung führen kann. Es müssen unbedingt größere finanzielle Mittel zur Erhaltung des Vereins für Kranken- und Kinderpflege beschafft werden. Es wäre doch aufs Tiefste zu beklagen, wenn die so dringend notwendige Kinderhilfe unserer Kinderheime in Rothenfelde und Wangeroog aufgegeben werden müßte, und mit ihr auch die Gemeindepflege unserer Diakonissen ein Ende nehmen müßte, die nun schon über 60 Jahre in unserer Stadtgemeinde so äußerst segensreich gewirkt hat.

Der zerstreute Professor. In einer Briefkastennotiz bringt der Kladderadatsch, das reaktionäre Witzblatt und Leiborgan der Stresemann und Genossen, einen Artikel über den deutschen Volksparteiler Professor Wempe. Das reaktionäre Blatt scheint gern nicht zu wissen, daß in seinen Reihen die geschicktesten Professoren sitzen, denen besser als wie das oben genannte Witzblatt die Mitglieder der Deutschen Volkspartei verhonepäpeln, können wir es mit dem besten Willen nicht. Der allbekannte und bei der deutschen Arbeiterschaft ganz insbesondere beliebte (!) Professor Wempe, der in allen Sätteln reiten kann, hat auf der Jubelfeier des Gewerbevereins in Herford eine Festrede gehalten und wird dafür im Kladderadatsch wie folgt angeulkt: „M. N.: Nr. 293 der Herforder Zeitung veröffentlicht einen Bericht über die Jubelfeier des Gewerbevereins Herford, darin heißt es in einer Rede des Professors Wempe-Oldenburg: „Dann werden die Worte aus Faust angebracht sein: Es stürzt das Alte, ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen." Sie irren, Herr Professor! Das Wort steht nicht in Schillers Faust, sondern in Goethes Wilhelm Tell und auch noch etwas anders!" — Armer Professor!

Dienstjubiläum. Am 1. Dezember 1920 blickt Frl. Grete Schumacher, Oldenburg, Westtamptstraße 20, auf eine 10jährige Tätigkeit als 1. Buchhalterin bei der Firma Clemens Hibegrad u. Comp. zurück. Ein schönes Zeugnis für das gute Einvernehmen zwischen Inhaber und Personal ist es, daß außerdem noch weitere vier Angestellte über 10 Jahre ununterbrochen im Dienste der Firma stehen, nämlich: Frl. Elsie Gromm, Geschäftsführerin, 15 Jahre; Frl. Henny Linlogel, Kassiererin, im 14. Jahre; Herr Joh. Fischer, 1. Packer, 18 Jahre; Herr Hans Lattendl, Hauswart, 20 Jahre.

Steuerabzug und Einkommen. Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: „In den Kreisen der Beamten, Angestellten und Arbeiter, die dem Steuerabzug vom Arbeitseinkommen unterliegen, herrscht vielfach noch Unzufriedenheit über ihre angeblich zu hohe Heranziehung zur Einkommensteuer gegenüber den Gewerbetreibenden, Landwirten und ähnlichen Steuerpflichtigen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Steuerabzug vielfach weit höher ist, als die vorläufige Einkommensteuer der letzteren Kreise, obwohl diese oft ein erheblich höheres Einkommen erzielen. Das ist jedoch nur die Folge davon, daß die vorläufige Einkommensteuer — denn um eine vorläufige Steuer handelt es sich bei beiden Kreisen bis jetzt nur — nach verschiedenen Unterlagen berechnet ist. Bei dem Lohnempfänger wird der Steuerabzug von dem jetzt erzielten Arbeitseinkommen berechnet, das infolge der Lohn- und Gehaltserhöhung sich bedeutend höher stellt, als das früher von diesen Kreisen versteuerte Einkommen. Bei den anderen Steuerpflichtigen dagegen wird die vorläufige Einkommensteuer nach dem im Steuerjahr 1919 versteuerten Einkommen — das ist in der Regel das im Kalenderjahre 1918 erzielte Einkommen — berechnet. Bei ihnen tritt also die starke Einkommenserhöhung noch nicht in Erscheinung. Ob diese verschiedene Behandlung der einzelnen Steuerpflichtigen zweckmäßig war, darüber kann man streiten. Bedenken muß man jedenfalls dabei, daß diese Bestimmungen schon im Anfang dieses Jahres erlassen sind, zu einer Zeit, in der die Löhne und Gehälter noch nicht die Höhe erreicht hatten wie heutzutage, und weiter, daß die vorläufige Veranlagung der anderen Steuerpflichtigen so einfach wie möglich gestaltet werden sollte. Auf die endgültige Veranlagung hat diese Verschiedenheit keinen Einfluß. Bei dieser wird bei allen Steuerpflichtigen gleichmäßig das im Kalenderjahre 1920 erzielte Einkommen besteuert werden."

Landestheater. Als volkstümliche Vorstellung kommt am Dienstag den 7. Dezember Minna von Barnhelm, Lustspiel in fünf Akten von Lessing, zur Aufführung. Dem Bezirksamt für Volkshochschulen ist das Vorkaufsrecht eingeräumt. Bestellungen sind durch die Vereinsvorstände bis Sonnabend mittag bei der Theaterkasse abzugeben. Die bestellten Karten können von Montag den 6. Dezember ab an der Theaterkasse abgeholt werden. Preise: 1. Rang und Parkett 6 Mk., 2. Parkett und Mittelplatz 4 Mk., Loge, 2. Rang und Parterre 3 Mk., Amphitheater 1,50 Mk., Galerie 50 Pf.

Große Erfolge Ernst Boehes in Norwegen. Aus Christiania ist an Oldenburger Freunde Professor Boehes die Nachricht gelangt, daß unser früherer Generalmusikdirektor dort die größten Erfolge geerntet hat und sowohl für weitere Konzerte dortselbst wie auch für ein Musikfest in Stavanger verpflichtet wurde. Man versucht Boehe dauernd für Norwegen zu gewinnen. Prof. Ernst Boehe kommt auf der Rückreise von Norwegen nach Oldenburg und wird am Montag den 6. Dezember ein außerordentliches Sinfoniekonzert des Landesorchesters dirigieren. Als ein besonderes Ereignis darf dies von allen Musikfreunden auch deshalb gewertet werden, weil zum ersten Male alle vier Teile von Boehes großer sinfonischer Dichtung Aus Odysseus Fahrten im Zusammenhang zu Gehör gebracht werden.

Aus dem Lande.

Delmenhorst. Kanalschiffahrt. Die kurze Frostperiode hat bereits in erheblicher Weise die Kanalschiffahrt gestört; infolge des eingetretenen Tauwetters ist die Stockung jetzt jedoch überwunden. Ein längeres Brachliegen der Schiffahrt würde gerade jetzt, wo auf den Eisenbahnen ein außerordentlicher Wagenmangel herrscht, schwere Gefahren für unser Wirtschaftsleben mit sich bringen.

Leer. Diebesarbeit. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde in einem Hause an der Mühlenstraße verübt. Aus dem Flur im zweiten Stock entwendete ein Gauner ein Damenfahrrad, ohne daß man etwas davon merkte.

Mansagt. Grundstückspreise. Den hohen Preis von 450 000 Mark erzielte im öffentlichen Verkauf Landwirt Swart für seinen etwa 50 Hektar großen, zurzeit von Landwirt Joh. Sanders bewohnten Platz.

Emden. Zwei Lokomotiven aufeinandergefahren. Hier stieß die Lokomotive des von Leer einlaufenden Zuges auf die Maschine eines im Nebengeleise haltenden Zuges. Beide Maschinen wurden sehr stark beschädigt, so daß ein beträchtlicher Materialschaden entstand. Menschen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden.

Aus aller Welt.

Ein schweres Kapitalverbrechen. Vor einigen Tagen traf der Goldarbeiter Shafe mit Familie, aus Amerika zurückkehrend, auf dem Bahnhof in Dortmund ein. In seiner Begleitung befanden sich zwei Amerikaner namens Hendricks und Koeper, mit denen er sich auf die Wohnungssuche begab. Seine Familie ließ er im Wartesaal zurück. Shafe ist bisher nicht zurückgekehrt. Da er eine Million deutsches Geld in einem Handkoffer bei sich trug, liegt der Verdacht nahe, daß der Vermißte das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Seine Begleiter hatte er erst kurz vor der Abreise aus Amerika kennen gelernt.

Große Güterberaubungen aufgedeckt. Wie die Saarbrückener Landeszeitung meldet, kam man bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken großen Diebstählen an Warensendungen auf die Spur. Die Beraubungen sollen bis in das vorige Jahr zurückreichen. Bis jetzt sind insgesamt acht Beamte verhaftet. Der Wert der gestohlenen Waren geht nach der Meldung des Blattes bis in die Hunderttausende von Mark.

Landesbibliothek Oldenburg

Torf!

Die Verteilungsstelle bei Tammen, Mühlenweg, mußten wir aufgeben. Dafür erfolgt die Abgabe jetzt

Kopperhörn, Bismarckstraße 167

(alte Molkerei).

Preis 15 Mk. pr. Ztr.

Gründlicher Unterricht

in [8557

Mathematik, Deutsch

Französisch, sowie anderen Fächern wird erteilt.

Angebote unter M. M. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Verloren ein Handschuh

auf dem Wege von Ansgaristraße 12 bis Kaiserstraße 54. Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Bentrup,** Kaiserstraße 54. [8552

KINO-RUNDSCHAU

DER VEREINIGTEN LICHTSPIEL-THEATER

Deutsche Lichtspiele

NEU! NEU! NEU!

Der große dreidimensionale Filmschlager. Der Uebergang vom Wirklichen zum Bildlichen.

Die Flucht des Fremdenlegionärs

Streiflichter aus dem Leben zweier Legionäre in 5 Akten zeigt dieser Film in packender und ergreifender Form. Mit großem Prolog und Gesangseinlagen verstärktes Orchester.

SIZILIANISCHE BLUTRACHE

Schauspiel in 5 Akten. In der Hauptrolle Ellen Richter.

Das Valutamädel

Lustspiel in 3 Akten mit Ossi Oswalda.

ERHÖHTE PREISE!

Colosseum-Lichtspiele

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Der letzte und schönste Teil

Nirvana

(Die Sühne)

Großer Sensationsschlager. Atemraubende und packende Handlung in 6 Akten.

LOTTE NEUMANN

in ihrem letzten Filmwerk

Der Weg der Grete Lessen

Ein Schauspiel in 4 Akten.

Die Versuchsehe

Lustspiel in 3 Akten.

Kammer-Lichtspiele

Sizilianische Blutrache

Groß. Schauspiel aus dem Apachen- und Artistenleben in 5 Akten.

Die Frau im Himmel

Soziales Drama in 5 Akten.

Das Valutamädel

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten mit Ossi Oswalda.

Apollo-Lichtspiele

Nur vier Tage!

Der große Revolutions-Sensationsschlager:

Gesindel

Marodeure der Revolution in sechs Akten. Ungeheuer spannende und packende Handlung.

Die Katastrophe der Pacific

Spannender Wild-West-Schlager in 5 Akten. [8596

Die Versuchsehe

Lustspiel in 3 Akten.

Allgemeiner deutscher

Gewerkschafts-Bund

Gewerkschaftskartell

Wilhelmshav.-Rüstringen.

Sonnabend, 4. Dezember, abends 8 Uhr:

Kartellsitzung

im Versammlungslokal Edelweiß, Börsenstraße. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten erwartet

8573] Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein Germania

Am Sonnabend, 4. Dez. „im Hansa-Saal“ W. Wüllner:

Mitglieder-Versammlung

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht. [8554

Der Vorstand.

NB. Die Turnstunde am Sonnabend abend fällt aus.

Volks- und Jugendbühne

Wilhelmshaven. Straße 88. Erhebend, lehrreich, humorv.

Sonnabends von 3 Uhr an. | Sonntags v. 2 Uhr an.

Abends für Erwachsene: Freier Volkskinoaufschub.

Friedrichshof

Heute Sonnabend

Großer 8587

Ball!

Es ladet freundl. ein H. Sussbauer.

Gegründet 1909. Gegründet 1909.

Bandonion-Klub „Rüstringen“

Mitglied des deutsch. Konzert.- u. Band.-Bundes

Einladung zu dem am Sonnabend, den 4. Dezember, im „Schützenhof“ stattfindenden

12. Stiftungs-Fest

bestehend in Bandonion-Konzert und nachf. Ball. — Neues auserwähltes Konzertprogramm:

Gesangsvorträge aus „Figaros Hochzeit“ (Mozart), gesungen v. Frl. Wilma Opitz.

Eintritt 2 Mk., Kassenöffn. 7½, Anfang 8 Uhr. Programme sind in den Zigarrengesch. Warmbold, Ecke Börsen- u. Pr.-Heinr.-Str., H. Sadewasser, Gökerstr., bei Wirt Buddenberg, Peterstraße, in Fleckes Stehbierhalle, Marktstr., und bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. [8563

Der Festausschuß.

Sparsam u. praktisch

für jung und alt als

Weihnachtsgeschenk

kaufen Sie die

Schuhe und Stiefel

die wir Ihnen heute anbieten. Eine Riesenauswahl aller Gattungen Herren-, Damen- und Kinderstiefel stellen wir jetzt fabelhaft billig zum Verkauf. Am billigsten kaufen Sie, wenn Sie sofort kaufen, solange alle Sortimente vertreten sind. 8597

Einige Beispiele unserer Billigkeit:

Herren-Stiefel, dauerhaftes Rindboxleder, moderne Bürgerformen, nur . . **138⁵⁰**

Herren-Stiefel, Ia Mastbox oder Roßchevro, mit und ohne Lackkappe, schönste Modelle, 168.50 . . . . **158⁵⁰**

Herren-Stiefel, Boxkalb und Chevro, randgedoppelt u. randgenäht, 240.00 **225⁰⁰**

Kinder-Stiefel, kräftiges Narbenleder mit sehr starker Laufsohle f. Reißer Größe 31/35 89.00 Größe 27/30 . . **83⁰⁰**

Damen-Stiefel mit u. ohne Lackkappe, hohe und niedrige Absätze, . . 128.50 **123⁰⁰**

Backfisch-Stiefel m. halbhohen Absätzen u. schmalen Schäften, entzück. Formen mit Lackkappe, riesig billig.

Lackblatt-Stiefel für Damen, mit hohem Schaft, Boxkalb u. Rindchevroeinsätz. **178⁵⁰**

Hochschaft-Stiefel für Damen, echt Chevro, hoher Lederabsatz, sehr elegant, Gelegenheitskauf . . **159⁵⁰**

Halbschuhe in gewaltiger Auswahl, alle Ledergattungen, schönste Modeformen, 98.50 **79⁵⁰**

Lackschuhe für Damen mit verschiedenen Einsätzen, auch farbig und mit Spangen, 128.50, 118.50 und **108⁵⁰**

Moll. Kamelhaarschuhe mit gut. Ledersohle, gepolstert u. genäht, Herren 31.50, Dam. **28⁷⁵**

Kamelhaar-Schnallenstiefel für Herren, Damen und Kinder, mit Ledersohle Lederabsatzfleck, enorm bill.

Kamelhaar-Kragenschuhe mit Ledersohle, handgenäht, sehr billig **39.50**

Gärtner

Marktstr. 38 Schuhhaus größten Stils Gökerstr. 19

Freie Turnerschaft Schortens

Am Sonntag, den 5. Dezember, im Bahnhofs-Restaurant Ostiem

Schauturnen

der Turnerinnen-Abteilung der Freien Turnerschaft Schortens unter Mitwirkung des Frauenchors vom Arbeit.-Gesangverein Volkslied, Heidmühle

Anfang nachm. 4 Uhr. Anfang nachm. 4 Uhr.

Es laden freundlichst ein

L. Witte. (8556) Das Komitee.

Zum Besten d. Abstimmung in Oberschlesien

veranstaltet die Bezirksgruppe Wilhelmshav.-Rüstringen der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier am Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im „Banter Bürgergarten“ einen [8569

Oberschlesier-Abend!

Hierzu ladet herzlichst ein Der Arbeits-Ausschuß.

Siebethsburger Hof

W. Heinken. [8566] Telephon 951.

In der Nähe des Licht-Luft-Bades.

Sonnabend, den 4. Dezember 1920:

ff. Kohlessen verbunden mit gemütlichem **Hausball**

Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Tanz-Kränzchen.

Saal ist gut geheizt.

Empfehle den werten Vereinen meinen neu renovierten Saal mit freier Benutzung meines großen Orchestrions. Vollkommener Ersatz für Tanzmusik.

„Ohne Sorge“

Menstruationspulver.

Hervorragendes Hausmittel von erprobter Wirksamkeit. Vorzüglich bewährt bei allen Periodenstörungen. Originalschachtel 8.00 Mk.

Drogerie

Hans Lülwes,

Rüstringen, Wilhelmshav. Strasse 39.

UNION

wäscht Familienwäsche.

Kasinostr. 8 Telephon 858.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken herzlich [8576

Paula Möhlmann
Arthur Scholte.

Todes-Anzeige.

Nach vierzehntägigem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist heute nacht unsere liebe Tochter und Schwester

Johanne Wilken

im Alter von 8½ Jahren sanft entschlafen.

Um stilles Beileid bitten im Namen der Angehörigen

Georg Norbdrock und Frau.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben. 8599

---

50 Mk. Belohnung!

Am 2. Dez. abds. ist meinem Laufjungen in d. Neuen Straße, vor dem Geschäftslokal des Herrn Westerp, ein Paket, enthaltend **10 Pfd. Swarten Krusen, G. u. K. Nr. II und 100 Buch Zigaretten-Papier, schwarz ohne Aufdruck,** von seinem Handwagen gestohlen. Wer mir zweckdienliche Angaben über den Täter machen kann, erhält obige Belohnung. [8563

Alex Mirr, W'havener Straße 5, Telephon 877.

Buchdruckerei-Genossenschaft W'haven-Rüstringen

Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht in Liqu.

Wilhelmshaven.

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. November ist die Genossenschaft in die Liquidation eingetreten. Alle diejenigen, welche irgendwelche Forderungen an das Vermögen der Genossenschaft haben, müssen diese bis zum 31. Dez. 1920 einschließlich bei den Liquidatoren, Hoffmannstraße 17, angemeldet haben. Nach diesem Termin geltend gemachte Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wilhelmshaven, den 1. Dezember 1920.

Die Liquidatoren: [8565

Dreischke. Schibath. Reuter.

Mitesser und Pickel

verschwinden durch ein einfaches Mittel. Verlangen Sie kostenlos Auskunft mit Anerkennungen und Danksagungen von **Frau Elisabeth Frucht Hannover** C 35. Schließfach 238. (a) (7694

Schlittschuhe

werden in einem Tage geschliffen. [8301

Soling. Stahlwarenhaus Marktstraße 40.

PIANO-

Stimmungen, Reparaturen führt aus **W. Werner,** Pianowerkstatt, Börsenstr. 39, Tel. 1598. [8486

Rüstringer Schützenhof.

Jeden Freitag, Anfang 8 Uhr
Jeden Sonntag, Anfang 5 Uhr:

Grosser Ball.

3562) Karl Görrissen.

Alle Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Günstige Kaufgelegenheit!

Reinwollene Herrenstoffe, Damentuche in verschied. Farben, **Sportloden, Ulsterstoffe, Paletot-Marengos, Marinetuch** usw. Verkauf nur aus erster Hand ohne jeden Zwischenhandel

Robert Lehmann, Rüstringen, Bremer Straße 6, II rechts.

8559 Generalvertreter der Kirchberger Textilwerke.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Rentmann für die herzlichen Worte am Grabe, unsern besten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen Karl Eckner.

Billige Reste

in Anzug-, Paletot-, Kostüm- und Mantelstoffen in nur guten Qualitäten.

CARL KOHRT

Roonstr. 74. (8272) Roonstr. 74.

Adlertheater

Heute Freitag, den 3. Dezember:

Richard-Wagner-Abend

Solisten: Herr Kapellmeister Blechschmidt vom hies. Philharm. Orchester, Herr Niggemeier vom Stadttheater in Bremen und Frau Maria Scheyer.

Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. Dezember:
— Nur zweimaliges Gastspiel des —

Bremer Stadttheaters.

Gespenster, Drama von Henrik Ibsen. 8594

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gestern morgen 9 Uhr entschlief sanft nach nur eintägigem Krankenlager meine liebe Frau u. meines Sohnes treusorg. Mutter

Anna Mertens, geb. Wolters

im Alter von 37 Jahren. Dieses bringen mit der Bitte um stille Teilnahme tief betrübt zur Anzeige 8572

H. Mertens nebst **Sohn** und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. d. M., nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die vielen Kranzspenden, sowie dem Herrn Pastor Harms für seine tröstenden Worte unseren tiefsten Dank. [8600

Wilh. Schulze u. Angehör.

Landesbibliothek Oldenburg

34. Jahrgang
Nr. 284

Beilage.

Sonnabend,
den 4. Dezember 1920

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 3. Dezember.

Das Nordwestdeutsche.

Die Tat seligen Angedenkens erscheint ja jetzt als Ableger der Arbeiterzeitung in Bremen, die in bezug auf Verleumdung und Verdächtigung unserer Parteigenossen stets großes geleistet hat. Es ist denn auch weiter nichts besonderes, daß das hiesige Kopfblatt derselben im Kielwasser seiner großen Schwester schwimmt und immer nach dem Grundsatz nur feste druff, hängen bleibt schon noch etwas, handelt. In Nr. 277 beschäftigt sich das Blatt in einem Artikel: Aus der Genossenschaftsbewegung mit der Abstimmung anläßlich der Gewerbesteuervorlage im Stadtrat, in welcher auch der Konsumverein zur Steuer herangezogen war. Diese Abstimmung glaubt das Blatt heranziehen zu müssen, um unsern Genossen Bohle, der ja Lagerhalter im Konsum ist, zu verdächtigen. Darüber mit dem unabhängigen Schreiber zu streiten, ob der Arbeiter- und Genossenschaftsvertreter Bohle sozialistische Politik getrieben hat, ist müßig. Er hat bereits für den Sozialismus und besonders für die Genossenschaftsbewegung gewirkt, als an die Unabhängigen noch kein Mensch gedacht hat. Daß die Klopffechter des Nordwestdeutschen Volksblattes in ihrer blinden Wut gerade den Genossen Bohle bei den Mitgliedern des Konsumvereins verdächtigen, ist ihr besonderes Pech. Er gehörte zu denen (wir wollen ruhig einmal aus der Schule plaudern, denn die Vorgänge in unserer Fraktion sind uns ja kein Geheimnis), die gegen die Besteuerung in der Fraktion stimmten. Wenn er mit seiner Ansicht gegenüber der Mehrheit der Fraktion, die glaubte, aus Rechtsgründen (das oldenburgische Besteuerungsgesetz ließ keine Freilassung zu) für die Besteuerung auch der Konsumvereine stimmen zu müssen, unterlegen ist, kann man ihn nicht dafür verantwortlich machen. Den Unabhängigen ist sehr wohl bekannt, daß bei uns Fraktionszwang herrscht (bei ihnen übrigens auch) und Bohle nicht gegen die Besteuerung stimmen konnte. Wohl aber hat die Fraktion freigegeben, daß die, die gegen die Besteuerung sind, sich der Stimme enthalten können. Soviel Freiheit herrscht aber, wie wir des öfteren beobachten konnten, bei den Unabhängigen nicht. Wie bei den Hampelmännern schnellen die Zeigefinger in die Höhe. Daß aber bei den Unabhängigen nicht immer in allen Fragen innerhalb ihrer Fraktion Uebereinstimmung herrscht, ist uns genau so gut bekannt wie ihnen. Wenn übrigens die Ansichten einiger von ihren Kommunalstrategen der „revolutionären" Masse bekannt sein würden, es wäre mit deren Herrlichkeit bald zu Ende.

Genau so tolpatschig schreibt das Blatt über die letzte Bürgervorsteherkollegiums-Sitzung in Wilhelmshaven. Wie wir schon erwähnt, hatte die Fraktion der U. S. P. beantragt, zwei Punkte der geheimen Sitzung in der öffentlichen zu behandeln, darunter auch die Frage des Ortsschutzes. Im Bericht des Volksblattes heißt es da: Die bürgerlichen Parteien und die Rechtssozialisten, die sicher in dieser Frage (Ortsschutz) viel zu verheimlichen haben, bekundeten dieses denn auch damit, daß sie den Antrag Schönbohm nicht unterstützten. Obgleich die Fraktion der U. S. P. wußte, daß die gesetzlichen Bestimmungen diesem Antrag entgegenstellten, stellte sie denselben. Der Magistrat hat diese Angelegenheit als vertraulich behandelt wissen wollen und nach den Bestimmungen der Städteordnung kann auch das Kollegium nicht anders, als dieses in vertraulicher Sitzung zu erledigen. Wenn man der Wahrheit die Ehre geben wollte, würde es ja mit einer Anpöbelung unserer Genossen nichts sein und deshalb verdächtigt man eben frisch drauf los. Auch in dem neuen Gewande ist das unabhängige Blatt um nichts anders geworden und nach den beiden Proben, die es gegeben hat, können wir noch allerhand erwarten. Es muß doch mächtig faul um eine Sache stehen, wenn man zu solchen Mitteln greifen muß. Reden aus dem Fenster, Verdächtigung unserer Genossen und Schwindel, das sind die Kampfmethoden dieser „wahrhaft revolutionären" Partei. Wann kommt diesen Leuten endlich einmal zum Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse geschlossen ihre ganze Energie aufwenden muß, um sich gegen die Reaktion behaupten zu können.

•

Deutsche Kinderhilfe. Die Sammlungen nehmen in allen Teilen der beiden Jadestädte einen ungestörten Verlauf. Ihre Resultate lassen sich noch nicht übersehen; doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß sie einen guten Erfolg zeitigen werden. Die Zeichnungen bei den Banken wurden eröffnet durch eine Spende des Konsumvereins von 1000 Mk., ihr folgten die Spar- und Leihbank mit 500 Mk., der Kriegsunterstützungsausschuß der Werft mit 1000 Mk. Ebenfalls wurden in die Listen erhebliche Beträge gezeichnet. Guten Erfolg hatten besondere Sammlungen an Vereinsabenden (Marineverein Admiral Graf von Baudissin 92,05 Mk., an Bord des kl. Kreuzers Hamburg 348,95 Mark). Gerne wurde auch in den verschiedenen Lokalen eine Spende in die Dosen der dort sammelnden Damen gelegt. Mehrere Unternehmungen haben sich bereit erklärt, von dem Reinertrage an die Deutsche Kinderhilfe abzuliefern; es wird freundlichst gebeten, solche Abende zu unterstützen. Der Ortsausschuß dankt wärmstens allen Gebern und wendet sich noch einmal an die gesamte Einwohnerschaft beider Städte mit der Bitte, die Sammlung Deutsche Kinderhilfe nach Möglichkeit zu unterstützen. Gaben nehmen entgegen alle Sparkassen und Banken, alle mit Liste oder Dose versehenen Sammler, die einen Ausweis besitzen, sowie Herr Rathenstedt, Rüstringen, Peterstraße 69.

•

Kinder in Not! Hierzu schreibt uns ein Arbeiter: An den Anschlagsäulen und in den Geschäften sieht man die großen Plakate: Kinder in Not! Und man kommt ja auch zu sammeln. Ich war am 27. November mit Zwillingen zum Arzt; selbige werden Anfang März zwei Jahre alt und an laufen ist nicht zu denken. Der Arzt hat sofort ein ärztliches Gutachten abgegeben und verschrieben: Butter, Zucker, Mehl, Haferflocken, Grieß und Krankenbrot. Von alledem habe ich erhalten 125 Butter für beide Kinder. Bemerken möchte ich noch, daß meine Familie aus acht Köpfen besteht. Wenn die zuständige Stelle an dem Zeugnis des Arztes Zweifel hegt, möchte ich empfehlen, daß sie sich die Kinder selber einmal ansieht.

Weniger Butter. Von der Landesfettstelle wird jetzt amtlich bekannt gegeben, daß die Butterration um die Hälfte herabgesetzt wird. — Butter ist zwar genügend da, nur geht sie durch den Schleichhandel in die Haushalte derjenigen, die zahlen können.

Betriebsstillegung oder Abbruch. Auf die Bekanntmachung des Ministeriums der sozialen Fürsorge, hinsichtlich des Abbruchs oder der Stillegung von Betrieben, in denen über zwanzig Arbeiter beschäftigt werden, wird hiermit hingewiesen.

Auf dem Rade um die Welt. Die Eigenart der Weltreise und die Möglichkeit, in Bildern Land und Leute in fremden Erdteilen zu sehen, hatten veranlaßt, daß der Vortrag gut besucht war. Herr Schwiegershausen aus Leipzig gab im ersten Teil seines Vortrages eine Schilderung der beschwerlichen Reise, die ihn durch Vorderasien, Indien, Australien und Amerika geführt hatte. Mehr wie einmal war er, der seine beiden Begleiter, der erste kehrte krankheitshalber zurück, der zweite fiel einem Raubmord der Beduinen zum Opfer, verloren hatte, mit knapper Not dem Tode entronnen. Bereits auf dem Wege umzukehren, habe er sich denn doch entschlossen, die Reise allein fortzusetzen. In interessanter Weise erzählte er von seinen Abenteuern, hin und wieder erklärende Bemerkungen über Land und Leute einflechtend, so die Hörer bis zum Schlusse fesselnd. Nach der erläuternden Einführung zeigte er dann die große Anzahl Lichtbilder von den Stätten, die er besucht hatte. Die ausgezeichneten, zum Teil überaus farbigen Aufnahmen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Baudenkmäler des Orient erstanden vor unseren Augen und wir konnten die fremden Völker bei ihren Sitten und Gebräuchen beobachten. Wenn der Vortrag so gut gefallen hat, so lag das daran, daß er weniger auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut war, sondern in populär erzählender Form in eine uns fremde Welt einführte, die es jedem ermöglichte, dem Vortragenden zu folgen. Nachdem wir zum Schluß einen Blick auf Neuyork getan hatten, schloß der Vortragende seine Ausführungen, die einen großen Beifall gefunden hatten. In den nächsten Tagen wird Herr Schwiegershausen in der Umgebung noch einige weitere Vorträge halten, deren Besuch wir den Genossen nur angelegentlich empfehlen können.

Schafdiebstähle. Letzte Nacht wurden dem Landwirt Weers, Ebkeriege, von seiner Weide zwei Schafe gestohlen. Dieselben wurden von den Dieben gleich an Ort und Stelle geschlachtet. Blutspuren konnten noch eine Strecke Weges, den die Diebe genommen haben, festgestellt werden, ohne indessen zur Ermittelung der Täter zu führen. — Vor einigen Nächten wurde von der Weide Ecke Werft- und Anton-Müller-Straße ein schwarzer Schafbock gestohlen.

Philharmonischer Chor. Diesen bedeutsamen und in vielen Großstädten klangvollen Namen hat der neue gemischte Chor angenommen, der gestern abend in der Aula des Rüstringer Realgymnasiums aus der Taufe gehoben wurde, nachdem in wenigen Tagen der Listenauslegung sich über 200 Damen und Herren in die Reihen der Sängerinnen und Sänger handschriftlich eingestellt hatten. Weit über 30 Personen waren gestern abend Teilnehmer der Versammlung, die unter der Leitung des Studienrats und Musikreferenten Bindel stand. Kapellmeister Hans Blechschmidt, als Leiter des Chores ausersehen, erörterte eingehend die Aufgaben des neuen Chores. Die Einschreibegebühr wurde im Hinblick auf die Entwertung des Geldes und auf die hohen Unkosten der ersten Zeit auf 5 Mark, der Monatsbeitrag auf 2,50 Mark festgesetzt. In den Vorstand wurden gewählt: Rechnungsrat Beuß als erster, Oberpostsekretär Koch als zweiter Vorsitzender, Marinesekretär Schmettau als Kassierer, Marinesekretär Millies als Schriftführer, Registrator Küstner als Notenwart. Die Musikkommission besteht aus Kapellmeister Blechschmidt als Vorsitzender, Studienrat Bindel und Gymnasiallehrer Lachmund. Als Vereinslokal wurde das Rüstringer Realgymnasium (Musiksaal oder Aula) bestimmt. Dienstags sollen die Damen, Donnerstags die Herren ihren Uebungsabend dort haben. Erstmalig wird der Gesangchor kommenden Donnerstag sich im genannten Lokale vereinigen. Weitere Anmeldungen zum Chor nimmt die Geschäftsstelle des Rüstringer Vortragswesens (Bebeliusstraße 9) entgegen.

Verjährungsfristen. Nach den Paragraphen 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches verjähren die meisten der aus dem täglichen Geschäftsverkehr sich ergebenden Ansprüche, also die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gastwirte, Lohnherren, Aerzte, Rechtsanwälte usw. in zwei Jahren, Rückstände von Zinsen, Miet- und Pachtzinsen, Renten, Besoldungen, Wartegelder, Unterhaltungsbeiträge usw. dagegen in vier Jahren. Bilden die erstbezeichneten Forderungen eine Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners, so tritt auch deren Verjährung erst in vier Jahren ein. Die Verjährung beginnt mit dem Schlusse des Jahres, in dem die Forderungen entstanden sind. Mit dem Schlusse dieses Jahres ist die Verjährung also vollendet für diejenigen Forderungen, die im Jahre 1918 bzw. 1916 entstanden sind. Mit Ende dieses Jahres laufen ferner ab die Verjährungsfristen, die durch Verordnungen vom 22. 12. 1914 (R. G. Bl. S. 543) und 7. 11. 1915 (R. G. Bl. S. 732) verlängert waren und deren Ablauf durch die letzte Verordnung der Reichsregierung vom 26. 11. 1919 (R. G. Bl. S. 1918) ausdrücklich auf den 31. Dezember 1920 festgesetzt worden ist. Von diesen Verordnungen werden betroffen Ansprüche, die später als im Jahre 1911 entstanden sind, soweit sie einer zweijährigen, und Ansprüche, die später als im Jahre 1909 entstanden sind, soweit sie einer vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen. Forderungen aus dem Seerecht, ebenso wechselmäßige Ansprüche gegen den Akzeptanten eines im Inlande zahlbaren Wechsels, die am 19. Juli 1917, dem Tage der Bekanntmachung über Verjährungsfristen im Wechselrecht, noch nicht verjährt waren, verjähren, wenn der Akzeptant seinen Wohnort im Auslande hat oder wenn in dem Wechsel ein ausländischer Wohnort des Bezogenen angegeben ist, ebenfalls erst am 31. Dezember 1920. Das gleiche gilt für wechselmäßige Ansprüche gegen den Aussteller eines im Inlande zahlbaren eigenen Wechsels, wenn der Aussteller seinen Wohnort im Auslande hat, oder wenn in dem Wechsel ein ausländischer Ausstellungsort angegeben ist. Bis zum Ablauf dieses Jahres können die genannten Ansprüche also noch geltend gemacht werden. Die Verjährung wird nur durch Erhebung einer Klage oder Erwirkung eines gerichtlichen Zahlungsbefehls, nicht etwa durch ein bloßes Mahnschreiben unterbrochen. Will man dennoch mahnen, so setze man eine nicht zu lange Frist für die Zahlung, damit, falls erforderlich, die genügende Zeit für gerichtliche Schritte noch in diesem Jahre bleibt. Anerkennt der Schuldner die Forderung, so lasse man jedenfalls in dem schriftlichen Anerkenntnis die Schuldsumme anführen; der Lauf der zwei- oder vierjährigen Verjährungsfrist beginnt dann neuerdings mit dem Tage des Anerkenntnisses.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Die Vertrauensleute wollen, wenn möglich heute noch, mit den Karten vom Lichtbildervortrag abrechnen.

Verantwortlich für Politik Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schatz. Verlag Paul Hug, Druck Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Das Licht der Heimat.

Roman von August Hinrichs.

46) Nachdruck verboten.

In der nächsten Zeit war Dierk tagtäglich draußen auf dem Moor. Die Scheu, das fremde Eigentum zu betreten, hatte er überwunden. Von seiner Kindheit her kannte er hier Weg und Steg — alles war ihm vertraut, und im Geist hatte er ja schon längst Besitz ergriffen von diesem seinem eigensten Gebiet. Immerhin vermied er den Weg, der nach des Boßbauern Torfgrabemaschine führte — er wollte weder mit diesem noch mit seinen Leuten zusammentreffen, nur Einsamkeit brauchte er zu seiner Arbeit. Und außer ihm verirrte sich keines Menschen Fuß hierher. Ungestört konnte er messen und abschätzen und mit dem kleinen mitgeführten Spaten den Boden prüfen, um die günstigste Lage für das Werk festzustellen. Wäre er nicht mit allen Tücken des Moores vertraut gewesen, so hätte ihn leicht die schlammige Tiefe lautlos hinabgezogen in ihr unergründliches Reich, aber er ließ sich nicht locken von der grünlichschimmernden Pflanzendecke, die den schwarzen Sumpf überzog, und dem scheinbar festen Erdboden, der den Fuß einsinken ließ und festhielt und die einmal gepackte Beute langsam hinunterzog in den gurgelnden Schlamm.

Wer sagt, daß das Moor nicht schön ist? Nur düster, wuchtig und groß ist sein Gemälde, und die Farben, Himmel und Erde, sind mit gewaltigem Pinsel gemalt — nur Himmel und Erde und sonst nichts. Aber die ungeheure blaue Kuppel steht hier ringsum frei auf dem braunen Boden, und wie oben die stillen Wolken in lichten und düsteren Farben lächeln und drohen, so lächeln und drohen auf der Erde silberne und dunkle Flecken — silberne Inseln von seidenschimmernden Gräsern und dunkle Wasserflächen, die schwarz und unbewegt ruhen, ohne Atem und Wellenschlag — dunkle Augen der Einsamkeit, aus denen die Schwermut der Erde emporklagt zu den lichteren Himmelsgebilden.

Einmal traf Dierk hier doch einen Menschen.

Als er eines Nachmittags, ermüdet vom eifrigen Bücken und Graben, sich aufrichtete und, die Augen mit den Händen beschattend, über die sonnenflimmernde Fläche sah, kam eine Frauengestalt geradeswegs auf ihn zu.

Wie mit dem dunklen Rock aus dem Boden gewachsen, stand sie groß vor dem hellen Himmel und es dauerte ein paar Augenblicke, bis er begriff, daß es kein Traumbild, keine Spukgestalt des Moores, sondern ein menschliches Wesen sei, das hier ging. Da schrak er zusammen — zwischen ihm und ihr lag ein Sumpf, der sie verschlucken mußte, aber sie wandte sich sicher zur Seite und kam ihm nun auf festem Boden näher.

Plötzlich erkannte er des Boßbauern Tochter; da richtete er sich auf und erwartete sie. Ob sie ihn erkennen würde? Hoffentlich nicht den Strolch, der vor Jahren an ihres Vaters Maschine arbeitete, aber den Nachbarsjungen, mit dem sie als Kind im Apfelbaum geschaukelt hatte. Jetzt war sie bei ihm. Kühl und fragend sah sie ihn an und wich seinem Blick nicht aus, er fühlte, wie er von Kopf bis zu Füßen geprüft wurde, als sie an ihm vorbeigehen wollte. Er lächelte — das war die Sicherheit des Besitzers, das Verwundern darüber, daß ein Fremder sich anmaßte, hier einzudringen.

Ohne Gruß war sie halb an ihm vorüber, da reizte ihn ihre kühle Art und er rief sie an: „Guten Tag, Teda!" Sie blieb stehen und sah ihn erstaunt, fast herausfordernd, feindselig, und doch ohne Furcht an. Er streckte ihr die Hand entgegen und lachte fröhlich auf: „Du hast deinen Nachbarsjungen Dierk Folkers wohl ganz vergessen?"

„Dierk Folkers?" fragte sie, und der feindselige Ausdruck ihres Gesichtes ging in fragendes Staunen über. Sie sah ihn fest in die Augen, dann sagte sie, ohne seine Hand zu betrachten: „Ach — Dierk — das sind Sie?"

„Ja ich bins selber, Fräulein Teda — und wir könnten ruhig wieder du zueinander sagen, mein ich."

Er wußte nicht, woher ihm dieser Mut kam, es war wohl ihre sichere Art, die ihn herausforderte, ihr den Ueberlegenen zu zeigen. Sie ging zögernd darauf ein. „Natürlich — also guten Tag und willkommen in der Heimat," damit reichte sie ihm endlich die Hand.

Er hielt sie absichtlich eine gute Weile fest. „Wenn du Zeit hast, laß uns ein wenig plaudern," sagte er dann und breitete seinen Lodenmantel über einen Grasbüschel, „hier läßt es sich ganz herrlich sitzen."

Damit setzte er sich selber hin und empfand es als einen Sieg, als sie, nach einem raschen Entschluß, sich ebenfalls niederließ. Seinen Mantel allerdings ließ sie unbenutzt und setzte sich ihm gegenüber.

„Und nun erzähle mir, wie es dir die lange Zeit über ergangen ist," sagte er.

„Von mir ist wohl wenig zu erzählen," antwortete sie. „Aber du — was treibst du hier?"

„Hier," hatte sie gesagt und er fühlte, das war eine Aufforderung, sich zu rechtfertigen, daß er auf dem Moor ihres Vaters herumliefe. Da mußte er lächeln. Sie war ein Herrenkind und sah in ihm noch den armen Tagelöhnersjungen, der sich herausnahm, was ihm nicht gebührte. Fast hatte er das Verlangen, sie einmal zu demütigen.

„Was ich hier treibe?" wiederholte er gedehnt und sah ihr lustig ins Gesicht mit dem Vorsatze, ihr irgendetwas aufzubinden. „Möchtest du das wissen?"

Sie wies auf seinen Spaten und sein anderes Gerät und nickte ernsthaft. „Ja, deswegen kam ich heraus."

Da war er verdutzt über ihre ehrliche Offenheit und wurde ein klein wenig rot. „Oh —" machte er — „deswegen kamst du hierher?"

„Ja," meinte sie ganz unbefangen. „Man hatte uns gesagt, daß sich seit einigen Tagen ein Fremder auf unserem Moor zu schaffen machte. — da wollte ich selbst einmal nachsehen."

Jetzt schämte er sich, daß er sie belügen wollte.

„Und dieser Fremde, das bin ich also?"

Sie nickte und erwartete anscheinend keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Adler-Theater: Jugendfreunde.

Ludwig Fulda gehörte einstmals zu denen, die an der Schwelle der neueren Literatur standen. So vor einem guten Vierteljahrhundert. Indes ist er als Schöpfer realistischer Bühnenwerke tieferen Gehalts kaum bekannt geworden. Lediglich sein Verlorenes Paradies segelt in diesem Genre. Sein Talisman aber war gewissermaßen eins der ersten Signale zur Abkehr von den Wegen stark naturalistischer Bühnenliteratur. Fulda ist ein Vertreter des Unterhaltungstheaters, wie es das Publikum liebt. Seine mancherlei Lustspiele weisen keinen besonderen Gehalt, einzelne sind sogar recht verwässert. Auch Die Jugendfreunde sind eine recht harmlose, aufs Philistergemüt eingestellte Kost ohne guten Humor und geistreichen Witz. Die angeblichen Pointen sind geradezu fade, wie ja das Thema von den klatsch- und putzsüchtigen Frauen und den durch die Ehe gefesselten einstigen freien Junggesellen überhaupt sehr matt ist. Die Jugendfreunde sind vor über zwei Jahrzehnten erstanden; der Staub des Alters ist also gewissermaßen zu verstehen. Und da es immer noch Publikum gibt, das in den vergnüglichen Harmlosigkeiten der Fliegenden Blätter schwelgt, so haben sie sich durch all die Jahre einer literarisch doch so kritischen Zeit hindurchgerettet. Würde heute ein junger Autor mit diesem Stück die Bretter erobern wollen — er würde unweigerlich abgelehnt werden.

Die Aufführung, von Hermann Nissen geleitet, war flott und gut vorbereitet. Eine Probe von der Qualität des Oldenburger Landestheaters bzw. seiner Kräfte, konnte sie nicht geben, denn die Rollen sind durchweg einfach und ohne besondere Schwierigkeit zu spielen. Besonders die der Damen.

Zu erwähnen wäre schließlich Herr Nissen als Dr. Martens, der diesen mit einer gut abgeklärten Ruhe gab, und Herr Ibe als Maler Hagedorn, der anscheinend über eine gute Mimik verfügt. Das Haus war ausverkauft, das Publikum amüsierte sich aufs beste. Und weiter wollte es ja wohl auch nichts. Kl.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf die am 23. November 1920 in Kraft getretene Verordnung, betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und -stillegungen, vom 8. November 1920 (Reichs-Gesetzbl. S. 1901) und auf die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 29. November 1920 zur Ausführung dieser Verordnung (Gesetzblätter der drei Landesteile) wird besonders hingewiesen.

Danach haben Inhaber oder Leiter von gewerblichen Betrieben und von Betrieben des Verkehrsgewerbes, in denen in der Regel mindestens zwanzig Arbeitnehmer beschäftigt werden, bei Vorliegen weiterer Voraussetzungen, im Landesteil Oldenburg dem Ministerium der sozialen Fürsorge, in den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld der Regierung Anzeige zu erstatten, bevor sie Betriebsanlagen ganz oder teilweise abbrechen oder bisher zum Betriebe gehörige Sachen in anderer Weise dem Betrieb entziehen und bevor sie Betriebsanlagen ganz oder teilweise nicht benutzen. Die beabsichtigten Maßnahmen dürfen ohne Zustimmung der genannten Behörden regelmäßig nicht vor dem Ablauf mehrwöchiger Fristen getroffen werden. Unverzüglich nach Erstattung der Anzeige sind auch die Vorräte an Roh- und Betriebsstoffen und an Halbfabrikaten den Behörden mitzuteilen. Innerhalb der erwähnten Frist darf auch regelmäßig eine die Führung des Betriebes beeinträchtigende Veränderung der Sach- und Rechtslage, sowie eine Verfügung über die Vorräte nicht vorgenommen werden.

Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht. Das Nähere ist aus der Verordnung zu ersehen.

Oldenburg, den 30. November 1920.

Ministerium der sozialen Fürsorge.
Meyer. [8579

Rüstringen.

Zwei zugelaufene Hunde

sollen am Sonnabend, 4. Dezbr. ds., nachm. 1 Uhr, auf dem Hofe des Rathauses, Zedeliusstraße, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stadtmagistrat Rüstringen.

Wilhelmshaven.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Königlichen Verordnung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 67 (G. S. S. 1529) der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 83 (G. S. S. 195) und des § 69 der Reichsgewerbeordnung wird nach Zustimmung des hiesigen Magistrats und des Herrn Regierungspräsidenten in Aurich, sowie nach Genehmigung des Bezirksausschusses in Aurich bezüglich des § 9 nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Die §§ 9 und 11 der Marktpolizeiverordnung vom 24. Januar 1911 werden aufgehoben. An ihre Stelle treten folgende Paragraphen:

§ 9.
Standgeld.

Für die Verkaufsplätze haben die Verkäufer bei Inbesitznahme des Verkaufsplatzes folgendes Standgeld zu entrichten:

Für einen Verkaufsplatz bis zu 1 qm Fläche 0,20 Mk.
Für einen Verkaufsplatz von mehr als 1 qm Fläche jedes Quadratmeter mehr . . . 0,20 Mk.
Für einen Wagen . . . . 1,00 Mk.

§ 11.
Geflügel.

Geflügel darf während des Marktes auf den Marktplätzen nur in der zum Schlachten von Geflügel aufgestellten Bude geschlachtet werden. Für die Benutzung der Bude hat der Verkäufer eine Gebühr von 10 Pf. das Stück des geschlachteten Geflügels an den Marktwärter zu zahlen. 8582

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wilhelmshaven, den 1. Dezember 1920.

Die Polizeiverwaltung. Täger.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 7. April 1869, betreffend die Maßregeln gegen die Rinderpest (R.-G.-Bl. S. 105) und der dazu ergangenen revidierten Instruktion vom 9. Juni 1873 (R.-G.-Bl. S. 147) wird zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Rinderpest, die z. Zt. in den Wojewodschaften Bialystok, Wolhynien und Warschawa Polens herrscht, für den Umfang des Regierungsbezirks Aurich folgende **viehseuchenpolizeiliche Anordnung** erlassen: [8583

Die Einfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und anderen Wiederkäuern, sowie die Einfuhr von allen von Wiederkäuern stammenden tierischen Teilen und tierischen Erzeugnissen in frischem Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch, Sahne und Käse) aus Polen, Litauen, Memelland sowie aus dem Freistaate Danzig in den Regierungsbezirk Aurich ist verboten.

Der Verkehr mit vollkommen trockenen oder gesalzenen Häuten und Därmen, mit Wolle, Haaren und Borsten, mit geschmolzenem Talg in Fässern und Wannen sowie auch mit vollkommenen lufttrockenen, von tierischen Weichteilen befreiten Knochen, Hörnern und Klauen unterliegt nicht dem Einfuhrverbot.

Die Erteilung von Genehmigungen zur Einfuhr von Vieh gemäß § 3 der Instruktion bedarf der Zustimmung des Herrn Ministers. Zuwiderhandlungen unterliegen der Strafvorschrift des § 328 des Reichsstrafgesetzbuches und den Strafvorschriften des Reichsgesetzes vom 21. Mai 1878 (R. G. Bl. S. 95) betreffend Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote.

Vorstehende Anordnung tritt sofort in Kraft.

Aurich, den 12. November 1920.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Wilhelmshaven, den 3. Dezember 1920.

Die Polizeiverwaltung. Täger.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 19. September d. J. ist bestimmt, daß diejenigen, die gewerbsmäßig Vieh zum Weiterverkauf ankaufen oder für andere Vieh verkaufen oder den Abschluß solcher Käufe vermitteln, einer Genehmigung hierzu bedürfen. Ebenfalls bedürfen Schlächter (Fleischer, Metzger) und Fleischwarenfabrikanten, soweit sie für ihre Gewerbebetriebe Vieh unmittelbar beim Viehhalter aufkaufen, einer besonderen Erlaubnis. Weiter bedürfen diejenigen, die gewerbsmäßig Frischfleisch im Kleinhandel verkaufen, einer besonderen Genehmigung, sofern sie nicht die Befugnis zur Führung des Meistertitels besitzen. Wer den in eingangs erwähnter Verordnung erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt, kann gemäß § 17 derselben Anordnung mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden. Die Erlaubnis wird nur auf Antrag erteilt. Anträge werden in Zimmer 6a des Rathauses entgegengenommen, wo auch die vorgeschriebenen Formulare erhältlich und die ausführlichen Bestimmungen einzusehen sind. 8585

Wilhelmshaven, den 2. Dezember 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Bei Weihnachts-Einkäufen

bitten wir unsere Leser, nach Möglichkeit die in unserem Blatte inserierenden Geschäftsleute zu berücksichtigen!

Viehbesitzer, bei denen das am 1. 12. d. J. vorhandene Vieh von den von uns beauftragten Zählern nicht gezählt worden ist, werden hierdurch aufgefordert, dieses umgehend bis zum 5. d. M. in unserem statistischen Bureau, Zimmer 6b des Rathauses, anzumelden.

Gezählt werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh. [8575

Wilhelmshaven, den 3. Dezember 1920.

Der Magistrat. Bartelt.

Varel.

Nachdem in der Stadt 8 Gitterkästen angebracht sind, werden Bekanntmachungen in Zukunft nur noch in diesen Gitterkästen veröffentlicht. [8578

Varel, den 29. November 1920.

Stadtmagistrat Varel.

Auktion

Anmeldungen zu der am **Mittwoch, den 8. d. M.** stattfindenden Auktion werden täglich entgegengenommen. Größere Verkäufe werden auf Wunsch abgeholt.

G. Matschoß, Auktionator
Grundstücks- und Hypothekengeschäft
Augustistraße 4. [8560

Auktion.

Im Auftrage des Herrn Landwirts Johann Stahmer in Dangastermoor versteigere ich am

Sonnabend, den 4. Dezbr. 1920
nachmittags 2 Uhr [8411

anfangend in und bei seinem Haus öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

2 zweit. Kleiderschränke, 6 Bettstellen, teils mit und teils ohne Matratzen, 6 eiserne Bettstellen, Betten, 4 Waschtische, 4 eiserne Waschständer, 3 Tische, Stühle;

ferner: **1 Hahn und 5 Hühner, 1 Wagenaufsatz** (pass. für Bäcker u. Schlachter), **2 neue Taue**, (à 65 m lang) und was sich sonst noch vorfindet.

Zu dieser Auktion können Sachen jeder Art noch angenommen werden.

Anmeldungen umgehend erbeten.

Ernst Tietjen, Aukt.
Göckerstraße 71. Fernspr. 136.

Brennholz

in 1 Meter Längen und ofenfertig zerkleinert.

Prima Preß-Torf

Sowie auf Rüstringer Kohlenkarten

Dampfheizungskoks, Grudekoks u. Eiform-Briketts

wieder eingetroffen und empfehle ab Lager u. frei Haus

C. Schmidt, Kohlenhandlung
Rüstringen, Genossenschaftsstraße 1.
8581] Fernsprecher 1.

Auktion.

Am Sonnabend, den 4. Dezember 1920,

versteigern wir in unserem Auktionslokal **Deutsches Haus**, Bismarckstr. 149, folgende Sachen:

1 rotes Plüschsofa, 1 Musikautomat (Polyphon), 1 Nähmaschine, 1 Regulator, mehrere Schränke, Tische und Stühle, darunter ein Schaukelstuhl (Eiche), Servier- und Ziertische, 1 Sportwagen mit Gummibereifung, 1 Reisekorb, 1 Hocker, 1 Herren-Fahrrad mit Gummi, 1 Zimmerventilator, mehrere rein wollene Decken, 1 Divandecke, gemusterte Tischdecken, Feldbettstelle mit Matratze, mehrere Kindermuffe mit Kragen für 14jährige Kinder, 1 Konzertzither mit Ia Kasten, Küchenborten, 1 Trittleiter, 1 sehr gute Stehlampe, 1 Füllhorn. Diverse Nickelgeschirre. Bekleidungsgegenstände aller Art, darunter ein guter Dekolligierman[illegible] 1. Anzüge, Tüllkleider. Mehrere Spielsachen, [illegible] Lokomotive usw. und viele nicht aufgeführte Gegenstände. Ferner steht unter unserer Nachweisung 1 [illegible]zimmer (Eiche), ledergepolstert, zum Verkauf. [8571

Besichtigung vorher gern gestattet.

Auktions-Geschäft Naused & Günzler
Bismarckstraße 149 — Deutsches Haus.

Klein's Tabake befriedigen in Qualität und Preisen.
Bezugsquellen durch:
Klein's Tabakfabriken
o. H.-G. [7586
Walldorf i. B. 310.

DELMENHORST

DELMA

1. Gr. Allgemeine Kaninchen- und Produkten-Ausstellung
am 4., 5. und 6. Dezember 1920
in der „HARMONIE"

Ausstellen kann **jeder** Kaninchen-Besitzer.

Tombola / Preisschiessen / Preiskegeln

Eröffnung: Sonnabend, den 4. Dezember, nachmittags 6 Uhr.

Der Ausstellungs-Ausschuss. (8577

Ankauf von Gold und Silber
Platin, Quecksilber, alten Gebissen, zu höchsten Preisen. Ankauf von Weck- und Taschenuhren.
H. KRUSE & CO.
Bismarckstraße 95,
neb. Parklichtspiele.

Zu verkaufen

1 große guterhalt. **Kugelgelenkpuppe** billig zu verkaufen. [8562
Long, Kaiserstr. 176. p. r.

1 Kinderklappstuhl, 1 Kinderschaukelstuhl und Spielsachen für Knaben zu verk. Sonnabend 4–7, Sonntag 10–3 Uhr. Blumenstr. 17.

Nähmaschine
billig zu verkaufen [8529
Börsenstraße 93, II r.

Zither mit Noten, 150 Mk. Meier, Roonstr. 7b, Hth. p. r.

1 Kino, 1 Dampfm. m. Transm. z. vrk. Zedeliusstr. 34 I r.

8561

Sonnabend früh Verkauf von prima Füllenfleisch
W. Classen
Roßschlachterei
Rüstringen, Wellumstr. 24

8565

Speisetalg
1 Pfund 18,— Mk.
Kokosfett
1 Pfund 18,— Mk.
Hülsenfrüchte
billiger.
Werft-Wohlfahrts-Verein.

Prima [8568
Manchester-Hosen
und graue **Pilothosen.**
Hinrichs, Bülowstr. 8 II l.

Weihnachtsgeschenk!
Kostümröcke
aus prima Stoffen hergestellt, gebe sehr billig ab. Knorrstr. 6, 1 Tr. l.

Herrenschuhe
schmale Form, Gr. 43, für 95 Mk. Fischer, Gerichtstr. 28

Jünglingsulster, Anzug u. Kaninchen zu verkaufen. 8561 Müllerstraße 4, I, l.

4 Steinbaukasten z. verk. R. Siebel, Börsenstr. 115 p. r.

Kugelgel. Puppe mit echt. Haar u. Kleidung z. verk. Blumenstraße 36.

Eleganter **Brautschleier** zu verkaufen. Zu erfragen Hesperenstraße 2, ob. l.

Gr. Puppenwagen mit Bett zu verkaufen. 8584 Admiral Klattstraße 33, I l.

Eine Gitarrezither und Puppenstube zu verk. Manteuffelstraße 16, II.

Guterh. Kinderbettstelle z. verk. Kaiserstr. 93, p. r.

Zu kaufen gesucht

Kaufe dauernd
von Entlassenen: Ueberzieher, Hosen, Schuhe und Arbeitszeug zu höchsten Preisen. **Ritzert**, Müllerstraße 31 Hth., part. links. [7076

Hasen-Felle
Kanin-Felle
Katzen-Felle
Reh-Felle
Ziegen-Felle
Schaf-Felle
Wiesel-Felle
Iltis-Felle [7568
Marder-Felle
Fuchs-Felle
Otter-Felle
Dachs-Felle
Seehund-Felle
kauft zu besten Tagespreisen
Pelz-Haus Rudolf van Zindelt
jetzt Göckerstraße 36, Ecke Viktoriastraße.

Kaufe laufend
Koffer u. Reisekörbe
in neu und gebraucht.
Offerten an **Silbermann**, Schulstraße 3. [5254

100 Schlachtziegen
zu kaufen gesucht. Offerten u. G. L. 1165 an Ann.-Exp. Max Welge, Marktstr. 49.

Zu vermieten

Leeres **Parterrezimmer** zu mieten gesucht für Schuhmacher. Off. u. Sch. a. d. Exped. d. Bl. erb. [8601

Stellenangebote

Rührige Vertreter
gegen Gehalt u. Provision allerorts **sofort** gesucht. Branchekenntnisse n. nötig. Off. unt. **H. M. 3057** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Verlagsreisende 7167
für hies. Bezirk verd. monatlich 3–5000 ℳ. Off. u. 1201 Handelsztg. Grabow (Meckb.)

Verschiedenes

Soeben eingetroffen:
1 Doppelwaggon
D. R. Patent-Sparkocher
Brennhexen
mit 1 bis 4 Feuerstellen u. dazu passenden Back- und Bratbauben. Auf Wunsch mit eingebautem Bratöfchen und Wasserkessel.
Macht Gas vollkommen entbehrlich und heizt den Raum sehr gut bei 80% Ersparnis an Torf, Kohle, Koks usw. 8590
Aeußerst praktisches
Weihnachtsgeschenk.
Auf Wunsch Ratenzahlung. Garantie für gutes Funktionieren. Vorführung ohne Kaufzwang jederzeit.
Georg Raddau
Spezialhaus in Oefen u. Herden.
Göckerstraße 104, Ecke Mühlenweg. Fernruf 641

bekämpft Salben-Creme
MILBOL
Ed. Apoth. u. Drog.
Gg. Reich Ww.
Wilhelmshaven, [illegible]

Fort mit Läusen!
Kleider-, Kopf- u. Filzläuse, Flöhe, Wanzen, Schwaben, alles Ungeziefer sofort totale Vernichtung. Auskunft frei, nur Rückmarke.
„**Roland" R. 46.**
Heiligenstadt-Eichsf.
7847] Schließfach 9.

Malerarbeiten
jeder Art übernimmt bei sauberer und preiswerter Ausführung **W. Ferchland**, Friederikenstraße Nr. 37.

Wassersucht
geschwollene Beine, Anschwellung, gehen zurück, Herz wird ruhig u. Magendruck verliert sich, durch einf. Mittel. Ausk. kostenfrei nur gegen Rückmarke.
Zollaufseher Osburg R. 46 Mühlberg a. Elbe. [7847

Bandwurm,
Spul- u. Madenwürmer
entziehen dem Körper die besten Säfte, der Mensch wird schlapp und nervös. Quälen Sie sich nicht länger damit! Beseitigung auch in veralteten und hartnäckigsten Fällen. **Keine Hungerkur!** [8563
Kostenlose Auskunft!
Spezial-Heil-Institut für Wurmleiden,
Holtermannstraße Nr. 6.

Empfehle
Singer-Nähmaschinen.
Unbegrenzte Garantie, einjährige Zahlungsfrist.
Vertreter **Eiben**, Bant, Lange Straße 12.

Wir empfehlen:
8570] Preiswerte
Selbstbinder
Mk. 10.00 10.50 10.75 12.00
Herrenschals
Mk. 29.00
Große Auswahl in
Herren-Krawatten
Kragen und Manschetten
Handschuhe
von Mk. 10.00 an für Herren und Damen in verschiedenen — Qualitäten. —
Spezial-Verteilungsstelle Mitscherlichstraße 1
Konsum-Verein

Suchen Sie ein **praktisches** u. **preiswertes**
Weihnachtsgeschenk?
Beachten Sie mein
Billiges Löffel-Angebot.
Alles Garantieware. Kein Aluminium.

Zetonia	Eß-Löffel / Kaffee-Löffel	3.50 ℳ / 2.— ℳ
Britania	Eß-Löffel / Kaffee-Löffel	10.— ℳ / 5.— ℳ
Alpakka	Eß-Löffel / Kaffee-Löffel	12.— ℳ / 9.— ℳ

silberweiß, keine gelbe Ware. Alpakka versilbert in modernen Mustern äußerst preiswert. [8589
Solinger Stahlwarenhaus
Marktstraße 40.

Scheuer-Pulver
bester Ersatz für Soda
Paket 30 Pf.
Wenzel
Marktstr. 55 Göckerstr. 8

30 bis 45 Mark täglich
Nebenverdienst, nachweislich bei nur 2 bis 3 Stunden Tätigkeit. Prospekt Nr. 8 gratis. P. Wagenknecht, Verlag Leipzig. [8588

Feinste
Tafel-Margarine
Pfd. 13.00 Mk.
Reis, gute vollkörnige Ware Pfd. 4.80 Mk.
empfiehlt 8574
H. Bruns,
Roonstraße 107
Ecke Kurze Straße
Telephon Nr. 1276.

Landesbibliothek Oldenburg

sich. Sie halten im windgeschützten Stall mit Mistlatten und bei guter Streu leicht im Freien aus, bleiben dabei auch gesund und munter. Grünfütterung ist mit Ausnahme von Rüben und Runkelrübenabfällen nicht möglich, wenn das Futter gefriert oder gefroren gewesen ist. Wer seinen Tieren öfters etwas warmes gekochtes Futter bietet, tut gut daran.

Die **Hühner** läßt man bei günstiger Witterung möglichst viel ins Freie, hält sie jedoch bei Unwetter, Schneefall und Regenschauern im geschützten Raume. Es muß dann aber ein möglichst geräumiger Scharraum zur Verfügung stehen, damit sie in Bewegung bleiben. Grünfutter, Gritt (feingeschlagene Scherben, Knochenstückchen, Holzkohle, kleine Steine u. a.) und ein Sandbad gehören neben allem, was sonst zur Fütterung und Pflege dient, zum täglichen Bedarf der Hühner. Die Ställe sind unter Ausschaltung jeder Art künstlicher Wärme recht warm zu halten. Das erreicht man durch Abdichten aller Risse und Spalten, auch der Tür- und Fensteröffnungen, durch wandbekleidende dicke Strohmatten, gegebenenfalls durch Anbringen von Strohmatten und durch eine dem Bedarfe angepaßte Verkleinerung des Nachtraumes durch Abtrennen mittels eines Vorhanges vor den Sitzstangen. Die Temperatur darf nicht unter 4 bis 5 Grad Celsius sinken. Frische Luft darf aber niemals fehlen. Darum sind die Stallungen gut zu lüften. Feuchte Wärme schadet den Tieren unter allen Umständen, weswegen eine Unterbringung des Geflügels in Großviehställen stets ein Fehler ist. Weichfutter und Trinkwasser verabreiche wir angewärmt. Frühreifes Futter wirkt günstig auf die Ernährung und die Legetätigkeit. Das Körnerfutter darf deshalb bis zur Hälfte aus Mais bestehen. Auch das Wassergeflügel, das sonst gegen Kälte nicht empfindlich ist, bedarf einer dicken, häufig zu erneuernden Einstreu, denn beim Uebernachten auf kaltem Boden erkältet es sich. Auf dem Teich halte man namentlich den **Enten** eine Stelle eisfrei, da diese auch winterüber gern aufs Wasser gehen. Da manche Stämme schon recht frühzeitig mit dem Legen beginnen, ist die Zusammenstellung nicht länger hinauszuschieben. Bei den alten **Gänsen** macht sich im Dezember schon der Geschlechtstrieb bemerkbar. Jeder Besitzer von Gänsen, der keinen Gänserich selbst hält, sollte einen Zuchtgänser aus der Nachbarschaft [illegible] beschaffen, damit im Frühjahre die Eier befruchtet sind. Wer die Absicht hat, sich Frühbruten durch Truthennen zu verschaffen, der muß jetzt schon darauf bedacht sein, die Puten zu treiben, damit diese Tiere zum Februar-März völlig vertraut mit den sie verpflegenden Personen sind und die neuen Örtlichkeiten gewohnt werden. Der vorzeitigen Paarung und Brut der **Tauben** begegnen wir durch knappe Fütterung und Trennung der Geschlechter, denn bei milder Witterung, die im Januar und Februar noch zu erwarten ist, gedeihen so frühe Bruten selten.

Auf dem **Bienenstande** ist völlige Ruhe eingekehrt. Deshalb ist die Fernhaltung schädigender, ruhestörender Einflüsse erste Aufgabe des Imkers, z. B. die Abhaltung der auf die Fluglöcher fallenden Sonnenstrahlen, die die Bienen selbst bei Schnee zum Ausflug reizen können; ferner Nord- und Ostwinde, wenn sie auf die Fluglöcher treffen. Streichende Stöße schützt man durch ein an den hohlen Seiten offenstehendes Kästchen, das vor den Fluglöchern angebracht, den Wind abhält. Das Zeichen des Wohlbefindens der Völker ist ein leichtes, ruhiges und gleichmäßiges Summen. Der Schnee wird gleich unter dem Anflug und von den Dächern weggeräumt. Ein etwaiger Bienenhausanstrich muß jetzt und zwar so ruhig wie möglich ausgeführt werden.

Dezemberaufgaben des Kleingärtners.

Der Frost hat der Bodenbearbeitung und den Pflanzarbeiten diesmal ein frühes Ziel gesetzt und der fleißige Siedler kann nun aufatmen und sich Rechenschaft über sein Schaffen und seinen Erfolg ablegen. Jetzt ist die beste Zeit, einen Rückblick auf das zu Ende gehende Wirtschaftsjahr zu tun und Pläne für das kommende durchzuarbeiten. Auch der Inhaber einer kleinen Gartenwirtschaft sollte sich mit Hilfe eines kaufmännischen Jahresabschlusses ein Urteil über seine Wirtschaftsführung bilden. Der Vergleich der aufgewendeten Arbeit und Kosten mit dem Ertrage wird ihm zeigen, ob er zweckmäßig gewirtschaftet hat oder nicht. Jedem gewissenhaften Haushalter ist eine solche Auseinandersetzung mit sich selbst Bedürfnis und er hat dafür das ganze Jahr hindurch vorgesorgt, indem er Ausgaben und Einnahmen buchte. Mit dem Rückblick ist die Vorschau zu verbinden. Sind die Fehler des vergangenen Jahres ermittelt, dann ist es leicht, sie künftig zu vermeiden. Erfolgreich gewesene Maßnahmen können wir weiter ausnutzen und an Hand guter Fachbücher vertiefen und vermehren wir unsere Kenntnis vom Pflanzen- und Tierleben in unserer Heimstätte. Im Anschluß an die Reinigung der geernteten Samen entwerfen wir jetzt schon die Bestellung für die Frühjahrsbestellung, damit wir das fehlende Saatgut beizeiten erhalten.

Soweit es das Wetter zuläßt, werden die noch nicht beendigten Gartenräumungs-, Rodungs- und Erneuerungsarbeiten im Freien fortgesetzt. Der G. z. B. noch der Kompostsaufen umgesetzt. Der fertige Kompost kann auch bei Frost aufs Land gebracht werden. Bei starkem frostfreiem Wetter sind die Wintervorräte in Keller und Mieten zu lüften. Im Obstgarten wird mit dem Ausputzen der Bäume fortgefahren. Die Leimringe sind auch in diesem Monat noch klebfähig zu halten. Frostfreies Wetter benutzen wir zum Schneiden des Spalier- und anderen Formobstes, sowie der Edelreiser und des Steckholzes von Beerensträuchern. Ferner beschäftigt uns das Düngen der Bäume, der Schutz junger Stämme vor Hasenfraß, das Eindecken der Pfirsiche, Aprikosen und Weinreben, das Umgraben und Belegen der Baumscheiben. Im Obstkeller sind die Horden fleißig nachzusehen und von angefaulten Früchten zu säubern.

Teure Siedlungen.

Nach einer Auskunft in den Mitteilungen des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche sind für eine landwirtschaftliche Stelle auf Moor, die zwei tüchtigen Arbeitskräften gutes Auskommen bieten soll, etwa 8 bis 10 Hektar erforderlich. Wenn die Siedlungsfläche unkultiviert und unverbaut ist, so wird, soweit sich dies bei den derzeitigen schwankenden Preisen überhaupt angeben läßt, für die ersten beiden Jahre die Summe von 62000 Mark als benötigtes Eigenkapital des Siedlers errechnet. Die einzelnen Posten stellen sich dabei etwa folgendermaßen: Für die Kosten des Hausbaues muß der Siedler mindestens 20000 Mark aufbringen; der Wert des Hausinventars wird etwa 4000 Mark betragen; die Beschaffung des landwirtschaftlichen Gerätes wird mit 5000 Mark veranschlagt; das lebende Inventar mit 8000 Mark; 14000 Mark sind für Lebensunterhalt und Fütterung im ersten Jahre und 11000 Mark für die ersten Kultivierungen aufzubringen. Diesen Ausgaben steht als Einnahme nur der Erlös aus Torf in Höhe von günstigenfalls etwa 16000 Mark gegenüber. Die Anfangserzeugnisse der Wirtschaft bringen in den ersten beiden Jahren noch keinen Erlös, da die Erträge zum weiteren Ausbau der Stelle dringend gebraucht werden.

Allgemeines.

Wieviel Raum beansprucht ein Schwein? Die Größe des Schweinestalles oder der Bucht im Steigen- oder Kohstall ist nach folgenden Zahlen zu bemessen: ein Mastschwein braucht, einzeln untergebracht, 1,5 bis 2 qm, in Gesellschaft 1,5 qm, eine Zuchtsau mit Ferkeln 4 qm, ein Zuchteber 3,5 bis 4 qm, ein Absatzferkel im Alter von 2 bis 4 Monaten 0,5 bis 0,7 qm, ein Läuferschwein 0,8 qm. Die Stallhöhe soll 2,2 bis 2,5 m messen. Stallgänge sind 1,50 m breit zu machen, die Stalltüren nach außen öffnend, 0,6 bis 0,7 m. Die Futtertröge sollen 30 bis 40 cm breit, 20 bis 25 cm tief sein.

Futterbau für Kaninchen auf kleinstem Raum. Kaninchen sind zwar anspruchslos und verzehren alle Gartenabfälle, es bleiben aber auch Tage und Wochen im Laufe des Sommers nicht aus, wo es keine Abfälle gibt oder das Grünfutter durch anhaltenden Regen naß ist. Für solche Zeiten sorgt man vor, indem man Löwenzahn und Comfrey anpflanzt. 60 Comfreypflanzen brauchen 10 qm Platz und liefern 5 Schnitte, bei günstiger Witterung den ersten bis Mitte April. Die Setzlinge werden im Herbst oder zeitigen Frühjahr gesteckt. Im ersten Jahre ist der Ertrag nicht besonders groß, in den folgenden Jahren um so größer. Man schneidet die Blätter vor allem bei Regen, schüttelt das Wasser ab und verfüttert sie. Auch für Löwenzahn genügen 10 qm. Man sät ihn in Reihen mit 20—25 cm Abstand und erhält bei guter Düngung jährlich 4 bis 5 Schnitte. Man kann auf diese Weise eine ansehnliche Zahl Kaninchen aufziehen.

Schützt die Obstbäume vor dem Wilde. Nicht selten werden Kernobstbäume im Winter durch Hasenfraß so stark beschädigt, daß ihnen nicht mehr zu helfen ist. Es gilt deshalb, rechtzeitig vorzubeugen. Stehen die Bäume auf einem eingezäunten Grundstück, so ist natürlich das Wichtigste, zu Beginn des Winters die Bäume ganz genau durchzusehen und nötigenfalls durch das Dagegenstellen von Draht usw., so abzudichten, daß kein Wild hindurch kann. Außerdem und bei den ganz im Freien stehenden Bäumen empfiehlt es sich, die Stämme mit einem engmaschigen Drahtgeflecht röhrenförmig zu umkleiden. Derartige Drahthosen sind zweifellos das beste Schutzmittel. Sie dürfen nicht eng anliegen und müssen dort, wo mit Schneewehung und tiefem Schnee zu rechnen ist, bis in die Krone reichen. Das Umbinden mit Stroh, Schilf und dergleichen gibt keinen zuverlässigen Schutz, denn die Hasen fressen sich diese Stellen frei, um an die Rinde zu gelangen. Dagegen hat man vielfach beobachtet, daß ein Anstrich von Karbolineum, wie man ihn gegen schädliche Insekten anwendet, das Wild fernhält, namentlich dann, wenn das Karbolineum dem Kalkanstrich der Bäume hinzugefügt wurde.

Nach der Arbeit.

Nachklang.

Von Eichendorff.

Mir träumt', ich ruhte wieder
Vor meines Vaters Haus
Und schaute fröhlich nieder
Ins alte Tal hinaus,
Die Luft mit lindem Spielen
Ging durch das Frühlingslaub,
Und Blütenflocken fielen
Mir über Brust und Haupt.

Als ich erwacht, da schimmert
Der Mond vom Waldesrand,
Im falben Scheine flimmert
Um mich ein fremdes Land,
Und wie ich ringsher sehe:
Die Flocken waren Eis,
Die Gegend war vom Schnee,
Mein Haar vom Alter weiß.

Das Wesen der Sprache.

Ein Mangel und Erbelrest, an dem der Dichter schwerer als alle anderen leidet, ist die Sprache. Zu Zeiten kann er sie richtig hassen, anklagen und verwünschen — oder vielmehr sich selbst, daß er zur Arbeit mit diesem elenden Werkzeug geboren ist. Mit Neid denkt er an den Maler, dessen Sprache — die Farben — vom Nordpol bis nach Afrika gleich verständlich zu allen Menschen spricht, oder an den Musiker, dessen Töne ebenfalls jede Menschensprache sprechen und dem von der einstimmigen Melodie bis zum hundertstimmigen Orchester, vom Horn bis zur Klarinette, von der Geige bis zur Harfe so viel neue, eigene, fein unterschiedene Sprachen gehorchen müssen.

Um eines aber beneidet er den Musiker besonders tief und jeden Tag: daß der Musiker seine Sprache für sich allein hat, nur für das Musizieren! Der Dichter aber muß für sein Tun dieselbe Sprache benutzen, in der man Schule hält und Geschäfte macht, in der man telegraphiert und Prozesse führt. Wie ist er arm, daß er für seine Kunst kein eigenes Organ besitzt, keine eigene Wohnung, keinen eigenen Garten, kein eigenes Kammerfenster, um auf den Mond hinaus zu sehen — alles und alles muß er mit dem Alltag teilen! Sagt er „Herz“ und meint damit das zuckende Lebendigste im Menschen, seine innigste Fähigkeit und Schwäche, so bedeutet das Wort zugleich einen Muskel. Sagt er „Kraft“, so muß er mit dem Sinn seines Wortes mit Ingenieur und Elektriker kämpfen, spricht er von „Seligkeit“, so schaut in den Ausdruck seiner Vorstellung etwas von Engeln, etwas von Theologie und fremden Welten mit hinein. Er kann kein einziges Wort gebrauchen, das nicht zugleich nach einer andern Seite schielte, das nicht im selben Atemzug mit an fremde, störende, feindliche Vorstellungen erinnerte, das nicht in sich selber Hemmungen und Verkürzungen trüge und sich an sich selber bräche wie an zu engen Wänden, von denen eine Stimme unausgeklungen und erstickt zurückkehrt.

Darum wehren sich auch die Leute so furchtbar, so auf Leben und Tod, wenn ein Künstler, oder eine ganze Künstlerjugend, neue Ausdrücke und Sprachen probiert und an ihren veralteten Fesseln rüttelt. Für die Mitbürger ist die Sprache (jede Sprache, die er mühsam gelernt hat, nicht bloß die der Worte) ein Heiligtum. Für die Mitbürger ist alles ein Heiligtum, was gemeinsam und gemeinschaftlich ist, was er mit vielen, womöglich mit allen teilt, was ihn nie an Einsamkeit, an Geburt und Tod, an das innerste Ich erinnert. Die Mitbürger haben auch, wie der Dichter, das Ideal einer Weltsprache. Aber die Weltsprache der Bürger, schreibt Hermann Hesse in seiner ausgezeichneten Monatsschrift Vivos voco (Verlag Seemann, Leipzig), ist nicht wie die, die der Dichter träumt, ein Urwald von Reichtum, ein unendliches Orchester, sondern eine vereinfachte, telegraphische Zeichensprache, bei deren Gebrauch man Mühe, Worte und Papier spart und nicht am Geldverdienen gehindert wird. Ach, durch Dichtung, Musik und solche Dinge wird man immer am Geldverdienen gehindert!

Hat man der Mitbürger eine Sprache gelernt, die er für die Sprache der Kunst hält, so ist er zufrieden, meint die Kunst zu verstehen und zu besitzen, und wird wütend, wenn er erfährt, daß die Sprache, die er so mühsam gelernt hat, nur für eine ganz kleine Provinz der Kunst gültig ist. Zurzeit unserer Großväter gab es gebildete und strebsame Leute, die sich dazu durchgerungen hatten, in der Musik neben Mozart und Haydn auch Beethoven gelten zu lassen. So weit „gingen sie mit“. Aber als nun Chopin kam, und Liszt, und Wagner, als man ihnen zumutete, nochmals und abermals eine neue Sprache zu lernen, nochmals [illegible] und jung, elastisch und freudig an etwas Neues heranzugehen, da wurden sie bös verdrossen, erkannten den Verfall der Kunst und die Entartung der Zeit, in der zu leben sie verurteilt waren. So wie diesen armen Menschen geht es heute wieder vielen Tausenden. Die Kunst zeigt neue Gesichter, neue Sprachen, neue tollende Laute und Gebärden, sie hat es satt, immerzu die Sprache von gestern und vorgestern zu reden, sie will auch einmal tanzen, sie will auch einmal über die Schnur hauen, sie will auch einmal den Hut schief aufsetzen und im Zickzack gehen. Und die Mitbürger sind darüber wütend, fühlen sich verhöhnt und an der Wurzel in ihrem Wert angezweifelt, werfen mit Schimpfworten um sich und ziehen sich die Decke ihrer Bildung über die Ohren. Und derselbe Bürger, der wegen der leisesten Berührung und Beleidigung seiner persönlichen Würde zum Richter läuft, wird jetzt erfinderisch in furchtbaren Beleidigungen und Injurien.

Wie unendlich viele Sprachen hat die Natur, und wie unendlich viele haben sich Menschen geschaffen. Die paar tausend fremder Grammatiken, die sich die Völker zwischen dem Sanskrit und dem Volapük geschaffen haben, sind verhältnismäßig ärmliche Leistungen. Sie sind ärmlich, weil sie sich immer mit dem Notwendigsten begnügten — und das, was Mitbürger untereinander für das Notwendigste halten, ist immer Geldverdienen, Essen, Trinken u. dgl. Dabei können Sprachen nicht gedeihen. Nie hat eine menschliche Sprache (Grammatik) den Schwung und Witz, den Glanz und Geist erreicht, den eine Ricke in den Windungen ihres Schweifes, ein Paradiesvogel im Glitzerglanz seiner Hochzeitskleider verschwendet.

Dennoch hat der Mensch, sobald er er selbst war und nicht die Ameisen oder Bienen nachzuahmen strebte, den Paradiesvogel, die Katze und alle Tiere und Pflanzen übertroffen. Er hat Sprachen erfunden, die unendlich viel besser mitteilen und mitschwingen lassen als Deutsch, Griechisch oder Italienisch. Er hat Religionen, Architekturen, Malereien, Philosophien hingezaubert, hat Musik geschaffen, deren Ausdrucksspiel und Farbenreichtum weit über alle Paradiesvögel und Schmetterlinge geht.

Wer glaubt im Ernst daran, daß der Werther und der Wilhelm Meister in derselben Sprache geschrieben seien. Daß Jean Paul dieselbe Sprache gesprochen habe wie unsere Schullehrer? Und das sind bloß Dichter! Sie mußten mit der Armut und Sprödigkeit der Sprache, sie mußten mit einem Werkzeug arbeiten, das für ganz anderes gemacht war.

Sprich das Wort „Aegypten“ aus und du hörst eine Sprache, die in mächtigen, ehernen Akkorden schwingt, voll Ahnung des Ewigen und voll tiefer Angst vor der Endlichkeit: Könige schauen aus steinernen Augen unerbittlich über Millionen Sklaven hinweg, und sehen über alle und alles hinweg, doch immer nur dem Tod ins dunkle Auge — heilige Tiere starren ernst und erhaben — Lotosblumen duften zart in den Händen von Tänzerinnen. Eine Welt, ein Sternhimmel voll Bildern ist allein dies „Aegypten“, du kannst dich auf den Rücken legen und einen Monat lang über nichts anderes phantasieren als darüber. Aber plötzlich fällt dir etwas anderes ein. Du hörst den Namen „Mozart“ und lächelst, und siehst die ganze Welt in runde Wellenbewegungen aufgelöst, zahm, licht und freudig. Und sagst „Schopenhauer“, und siehst dieselbe Welt dargestellt in Zügen leidender Menschen, die in schlaflosen Nächten sich das Leid zur Gottheit machen, und mit ernsten Gesichtern eine lange, harte Straße wallen, die zu einem unendlich stillen, unendlich beschriebenen, unendlich traurigen Paradiese führt. Oder es fällt dir der Klang „Welt und Zeit“ ein, und die ganze Welt ordnet sich wollig und kampfsüchtig zu einem deutschen Spiegelwelt, wo die Seele der Menschheit, in zwei Hälften gespalten, unaufhaltsam durch den Raum

Landesbibliothek Oldenburg

[illegible] Temperament und die Freiheit [illegible]

Wenn vergleicht der Dichter den Schauspieler mit dem Verwandten(?). Der Dichter aber richtig, daß er selbst dabei wahnsinnig werden müßte, wenn er sich so wie der Künstler, der Heilige, der Wahnsinn auf den Abgrund in seinem eigenen Innern einließe. Wir mögen den Abgrund Seele nennen, oder das Unbewußte, aber wie immer, aus ihm kommt jede Regung unseres Lebens. Der Bürger hat zwischen sich und seiner Seele einen Wächter, ein Bewußtsein, eine Moral, eine Sicherheitsbehörde gesetzt, und er anerkennt nichts, was direkt aus jenem Seelenabgrund kommt, ohne erst von jener Behörde abgestempelt zu sein. Der Künstler aber richtet sein ständiges Mißtrauen nicht gegen das Land der Seele, sondern eben gegen jede Grenzbehörde, und geht heimlich aus und ein zwischen Hier und Dort, zwischen Bewußt und Unbewußt, als wäre er in beiden zu Hause.

Weilt er diesseits, auf der bekannten Tagseite, wo auch der Bürger wohnt, dann bedrückt die Armut aller Sprachen unerbittlich auf ihn und Dichter zu sein, scheint ihm ein dorniges Leben. Ist er aber drüben, im Seelenland, dann fliegt Wort um Wort ihm zauberhaft aus allen Winden zu, Sterne tönen und Gebirge lächeln, und die Welt ist vollkommen und ist eine gewaltige Sprache, darin kein Wort und Buchstabe fehlt, wo alles gesagt werden kann, wo alles klingt, wo alles erlöst ist.

Milieu und Geschworenengericht.

Von F. M. Dostojewskij.

. . . Ein Bauer prügelt seine Frau, schlägt sie im Laufe vieler Jahre zum Krüppel, behandelt sie schlimmer als einen Hund. Die Frau, die in ihrer Verzweiflung dem Selbstmorde nahe ist, geht halb wahnsinnig zum Dorfgericht. Man sagt ihr gleichgültig: „Lebt in Eintracht“ und läßt sie gehen. Ist das Mitleid? Das sind nur die stumpfen Worte eines faden und seinen Rausch [illegible] Säufers, der kaum sieht, daß jemand vor ihm steht und mit der Hand abwinkt, daß man ihn in Ruhe lasse; der seine Zunge kaum bewegen kann und noch ganz müde ist.

Die Geschichte dieser Frau ist übrigens allen bekannt, denn sie hat sich erst vor kurzem ereignet. Man konnte sie in allen Zeitungen lesen und hat sie sich vielleicht gemerkt. Es war ganz einfach: die Frau erhängte sich, um den Schlägen ihres Mannes zu entgehen; der Mann kam vors Gericht und bekam „mildernde Umstände“ zugebilligt. Lange noch mußte ich an die Einzelheiten des Verbrechens denken und denke an sie auch heute.

Ich stelle mir immer den Mann vor: es war zu lesen, daß er groß gewachsen, kräftig und blond gewesen sei. Dem würde ich noch hinzufügen: er hatte dünnes Haar. Der Körper ist weiß und gedunsen, die Bewegungen sind langsam und würdevoll, der Blick gespannt; er spricht wenig, läßt die Worte langsam wie wertvolle Perlen fallen und schätzt sie selbst über alles. Die Zeugen sagten, daß er den Rest(?) aus grausam getrieben sei; manchmal fing er eine Henne ein und hängte sie an den Beinen, mit dem Kopf nach unten, auf, so einfach zum Vergnügen: das zerstreute ihn; ein ausgezeichneter, charakteristischer Zug! Er schlug seine Frau einige Jahre hintereinander mit allen möglichen Dingen, die ihm gerade in die Hände fielen — mit Stricken, mit Stöcken. Manchmal hob er ein Dielenbrett auf, steckte ihre Beine in die Oeffnung, drückte sie mit dem Brett fest und prügelte, und prügelte. Ich glaube, er wußte selbst nicht, weshalb er sie so schlug; wahrscheinlich tat er es aus den gleichen Motiven, aus denen er die Henne aufhängte. Er peinigte sie auch mit Hunger und gab ihr manchmal drei Tage hintereinander kein Brot zu essen. Er pflegte das Brot auf das Wandbort zu legen, die Frau zu rufen und ihr zu sagen: „Unterstehe dich nicht, das Brot anzurühren, es ist mein Brot!“ — Auch das ist ein außerordentlich charakteristischer Zug! Sie bettelte mit ihrem zehnjährigen Kinde herum: wenn die Nachbarn ihnen etwas Brot gaben, so aßen sie, und wenn sie keins gaben, so hungerten sie. Er verlangte von ihr, daß sie arbeite, und sie tat sauber und gewissenhaft jede Arbeit und war zuletzt wie wahnsinnig. Ich kann sie mir gut vorstellen: sie war wohl eine sehr kleine, schmächtige, wie ein Span dürre Frau. Es kommt vor, daß sehr große und kräftige Männer mit weichem, aufgedunsenem Körper sehr kleine, magere Frauen heiraten (sie tun es sogar, wie ich bemerkt habe, mit besonderer Vorliebe), und es sieht sehr komisch aus, wenn sie nebeneinander stehen oder gehen. Mir scheint sogar, sie muß von ihm in der allerletzten Zeit schwanger geworden sein, das wäre ein noch charakteristischerer und notwendigerer Zug, um das Bild zu vervollständigen, an dem sonst etwas zu fehlen scheint. Habt Ihr einmal gesehen, wie ein Bauer seine Frau schlägt? Ich habe es gesehen. Er beginnt mit einem Strick oder mit einem Riemen. Dem Bauernleben fehlen ästhetische Genüsse — Musik, Theater, Zeitschriften; natürlich sucht er einen Ersatz dafür. Nachdem er seine Frau gefesselt und ihre Beine in die Dielenöffnung gesteckt hat, fängt er sie zu prügeln an; er macht es wohl methodisch, kaltblütig, sogar verschlafen, mit abgemessenen Schlägen, ohne auf ihr Schreien und Flehen zu hören; d. h. er hört ihrem Geschrei mit Hochgenuß zu — was wäre es denn sonst für ein Vergnügen, sie zu schlagen? Wissen Sie, meine Herren, die Menschen kommen in verschiedener Umgebung zur Welt: können Sie denn nicht annehmen, daß aus dieser Frau in einer anderen Umgebung eine Julia oder Beatrice von Shakespeare oder ein Gretchen aus dem Faust hätte werden können? Ich sage ja nicht, daß sie eine war — es wäre lächerlich, so etwas zu behaupten; aber sie hat ja in ihrer Seele auch edle Keime haben können, vielleicht nicht weniger edle, als man sie in den vornehmen Ständen findet: ein liebendes, sogar großes Herz, einen Charakter voller origineller Schönheit. Schon der Umstand allein, daß sie so lange mit dem Selbstmord wartete, zeigt sie in einem stillen, sanften, geduldigen, liebevollen Lichte. Und diese Beatrice, dieses Gretchen wird wie ein Hund geprügelt!! Die Schläge prasseln immer öfter und schmerzvoller nieder; er kommt ins Feuer und findet Geschmack an der Sache. Er ist schon zu einem Tier geworden und fühlt dies mit Genuß. Die tierischen Schmerzensschreie berauschen ihn wie Branntwein. „Deine Füße werde ich waschen und das Wasser trinken!“ schreit Beatrice mit unmenschlicher Stimme; endlich wird sie still. Hört zu schreien auf und gibt nur noch wilde, ächzende Töne von sich; ihr Atem stockt jeden Augenblick, und die Schläge fallen noch öfter, noch schmerzvoller. Er wirft plötzlich den Riemen weg und greift wie besessen nach einem Stock, nach einem Baumast, nach irgendeinem Gegenstand, der ihm gerade in die Hand fällt, und zerbricht ihn bei den drei letzten schrecklichen Schlägen auf ihrem Rücken. Schluß! Er geht weg, setzt sich an den Tisch, holt Atem und beginnt etwas zu trinken. Das kleine Töchterchen (sie hatten ja eine Tochter) hält sich zitternd auf dem Ofen in der Ecke versteckt: das Kind hat die Mutter schreien hören. Er geht aus dem Hause. Beim Morgengrauen wird die Mutter zu sich kommen, wird aufstehen und, bei jeder Bewegung stöhnend und aufschreiend, hinausgehen, um die Kuh zu melken, Wasser zu schleppen und sonstige Arbeit zu verrichten.

Er aber sagt ihr beim Weggehen mit seiner methodischen, langsamen und selbstbewußten Stimme: „Unterstehe dich nicht, dieses Brot zu essen, es ist mein Brot.“

Zuletzt pflegte er sie an den Beinen aufzuhängen, wie er es mit der Henne getan hatte. Während sie so hing, setzte er sich wohl zu Tisch, ich glaube, stand dann wieder auf, nahm den Riemen und fing an, die Hängende zu schlagen . . . Das kleine Mädchen zitterte aber, auf dem Ofen zusammengekauert; manchmal warf es heimlich einen entsetzten Blick auf die an den Beinen aufgehängte Mutter und versteckte sich wieder . . .

Sie erhängte sich im Mai, wahrscheinlich an einem heiteren Frühlingsmorgen. Tags vorher hatte man sie in verprügeltem, beinahe wahnsinnigem Zustande gesehen. Vor dem Tode war sie auf dem Dorfgericht gewesen, wo man ihr den Rat gegeben hatte: „Lebt in Eintracht.“

Als sie sich erhängte und zu röcheln anfing, schrie ihr das Kind aus seiner Ecke zu: „Mutter, warum erhängst du dich?“ Dann kam es schon herbei, betrachtete die Hängende mit ihren Augen und kam im Laufe des Morgens noch einige Male aus der Ecke hervor, um sich die Mutter anzuschauen, bis der Vater nach Hause kam.

Und nun steht er — selbstbewußt, gebadet(?), ernst — vor Gericht. Er leugnet alles. „Wir lebten in schönster Eintracht,“ — läßt er langsam wie Perlen fallen. Die Geschworenen ziehen sich zurück und sprechen „nach kurzer Beratung“ das Urteil:

„Schuldig, es liegen aber mildernde Umstände vor.“

Man beachte, daß das Kind vor Gericht gegen den Vater zeugte. Es erzählte alles und rührte, wie man sagt, alle Anwesenden zu Tränen. Hätten ihm die Geschworenen nicht die „mildernden Umstände“ zugebilligt, so käme er nach Sibirien. Doch infolge der „mildernden Umstände“ bekam er nur acht Monate Gefängnis zudiktiert. Wenn er nach Hause zurückkehrt, wird er das Kind, das für die Mutter und gegen ihn ausgesagt hat, vornehmen. Nun wird er wieder jemand haben, den er an den Beinen aufhängen kann.

„Mildernde Umstände!“ Die Geschworenen wußten dabei sehr gut, was das Kind erwartete. Warum diese mildernden Umstände? Man fühlt sich von einem rasenden Wirbelwind erfaßt. . . .

Warten Sie, ich erzähle Ihnen noch eine Anekdote.

Einmal, vor Einführung der neuen Gerichte (übrigens ganz kurze Zeit vorher), las ich in unseren Zeitungen folgende Geschichte: Eine Mutter schleppte ihr Kind, das ein Jahr oder vierzehn Monate alt war, auf den Armen herum. In diesem Alter beginnen die Kinder zu zahnen; sie leiden darunter und weinen viel. Die Mutter bekam das Kind satt; vielleicht hatte sie auch viel zu tun und konnte nicht das Kind ständig herumschleppen und dem ohrenzerreißenden Geschrei zuhören. Sie geriet in Wut. Darf man übrigens so ein kleines Kindchen dafür schlagen? Erregt es nicht Mitleid, und was versteht so ein Kind? Es ist doch so hilflos und hängt vom geringsten Stäubchen ab. Wenn man es schlägt, so kann man es nachher nie mehr beruhigen; es fängt zu weinen an und [illegible] mit seinem Weinen, läßt und weint dabei unaufhörlich. Die Mutter schlug es auch nicht, aber im Zimmer kochte der Samowar. Sie hielt das Händchen des Kindes unter den Hahn und drehte diesen auf. So hielt sie das Händchen unter dem kochenden Wasser an die zehn Sekunden.

Diese Geschichte las ich selbst. Man stelle sich nun vor, daß dies sich zugetragen habe, und daß diese Frau vor Gericht stehe. Die Geschworenen ziehen sich zurück und erklären „nach kurzer Beratung“:

„Mildernde Umstände.“

Man denke sich nur diesen Fall; ich fordere wenigstens die Mütter auf, sich ihn vorzustellen. Was würde da der Verteidiger nicht alles zusammenreden:

„Meine Herren Geschworenen, diese Handlung kann man natürlich nicht human nennen; nehmen Sie aber den Fall als Ganzes, vergegenwärtigen Sie sich das Milieu, die Umgebung. Die Frau ist arm, sie arbeitet im Hause, hat viel Unannehmlichkeiten. Sie kann sich kein Kindermädchen halten. Es ist also natürlich, meine Herren, daß sie in einem solchen Augenblick, wo die vom Milieu verschuldete Erbitterung sich sozusagen nach innen wendet, das Händchen des Kindes unter den Hahn des Samowars hineinhält. . . . Also. . . .“

Oh, ich sehe vollkommen die Rückständigkeit und die [illegible] des allgemein geachteten Advokatenstandes ein. Man darf die Sache aber auch von einem anderen — ich gebe zu, einem leichtsinnigen — Standpunkte aus betrachten; wie schrecklich muß doch zuweilen ihr Amt sein, wenn sie sich hin- und herwinden und gegen die eigenen Ueberzeugungen, gegen das eigene Gewissen, gegen jede Moral, gegen alles Menschliche lügen! Nein, sie lassen sich wahrhaftig nicht umsonst bezahlen.

„Aber gehen Sie!“ ruft plötzlich die frühere höhnische Stimme dazwischen. „Alles ist ja Unsinn und Einbildung. Die Richter haben noch niemals solch ein Urteil gefällt. Kein Advokat hat sich hin- und hergewunden. Sie haben alles erfunden...“

Und die wie eine Henne an den Beinen aufgehängte Frau, diese Worte: „Es ist mein Brot, unterstehe dich nicht, davon zu essen“; und das Mädchen, das vom Ofen eine halbe Stunde lang zitternd die Schreie der Mutter hört und fragt: „Mutter, warum erhängst du dich?“ — ist denn das nicht dasselbe wie das Händchen unter dem Samowarhahn? Es ist ja beinahe dasselbe!

„Einbildung, Stumpfsinn, haben Sie doch Erbarmen, das Milieu,“ drang der Verteidiger des Bauern auf die Geschworenen ein. „Es leben Millionen Bauern, doch nicht alle hängen ihre Frauen an den Beinen auf! Es muß doch irgendeine Grenze geben. Andererseits kann auch ein gebildeter Mensch dasselbe tun. Hört doch auf, euch mit eurem „Milieu“ hin- und herzuwinden, ihr Herren Advokaten.

Kleines Feuilleton.

Raum, Zeit und Materie. Wie der Maler mit Pinsel und Palette, der Handwerker mit seinem Werkzeug, so arbeitet der Physiker mit den Begriffen Raum, Zeit und Materie, und mit diesen Begriffen bildet er sich seine Welt. Mit diesen Begriffen beschreibt er das Werden und das Vergehen. Sind aber diese Begriffe, die ihm Werkzeuge sind, wirkliche Dinge? — Im Raum und Zeit gelagert erscheint uns der Stoff, er ist die unmittelbare Sinnesfolge, er ist die Grundlage des Geschehens, ist der Sitz und die Quelle der Kraft, die in Raum und Zeit wirkt. Der Stoff ist uns weder raumlos noch zeitlos denkbar. Demnach faßt die klassische Physik alle drei Begriffe als voneinander unabhängig auf. Einfach deswegen, weil sich ohne ein Zusammenhang einfach nichts aussagen läßt. — Wie blind müssen wir in den Raum hineinwandern; ungewiß ist der Anfang wie das Ende. Forscher stehen auf und suchen Klarheit zu schaffen. So trat auch in unseren Tagen ein Mann in den Kreis der Menschheit und versuchte an dem stolzen Gebäude der Physik zu rütteln und stellte die Frage, die zur allgemeinen Relativitätstheorie führte: „Ist es denn nicht möglich, eine solche Beschreibung des Naturvorganges zu geben, der gar nicht davon abhängt, wie sich der Wohnraum oder die Wohnwelt der beobachtenden Wesen verhält?“ Er fand jene berühmten Ergebnisse, die in der gesamten Welt so großes Aufsehen erregten: Die Ablenkung des Lichtes durch den Einfluß der Schwerkraft. Niemand, der diese Ereignisse untersucht, kann zweifeln, daß hier eine großartige Leistung der Forschung vorliegt, auch wenn nicht alles unanfechtbar sein sollte. Einsteins Feststellungen spalteten die ganze gelehrte Welt von heute in zwei Lager. Kämpfe entbrannten, die weitere Kreise zogen. War doch hier einer gekommen, der das, was die Großen im Reiche der Naturwissenschaft als unveränderliche Theorie begründet hatten, zu greifbarer Gestalt verhalf und das Wort verkündete: Ja, es ist möglich, die Vorstellung von Raum und Zeit und Stoff derart miteinander zu verbinden, und sie selbst derart einzurichten, daß sich ein Bild der Welt ergibt, das frei ist von allen Besonderheiten, die dem Beobachter eigen sind. Mit diesen Grundbegriffen des menschlichen Denkens — Raum, Zeit und Stoff — sich auseinanderzusetzen, wird keinem erspart bleiben, der heute dem rastlosen Vorwärtsdrängen naturwissenschaftlicher Erkenntnis folgen will. Nun setzt aber das Eindringen in die Vorstellungen des Relativitätsprinzips gewisse mathematische Kenntnisse voraus, über die nur wenige Fachgelehrte, vor allem Physiker, Astronomen und Techniker, verfügen. Interesse hat Einstein mit seiner Theorie aber weit über die Kreise der Fachgelehrten und Astronomen hinaus gefunden. Auch der Laie möchte einmal von dieser neuen „welterbewegenden“ Wissenschaft kennen lernen. „Wege zur Relativitätstheorie“, die auch für den Laien verständlich und gangbar sind, hat nun der bekannte Physiologe Dr. Rudolf Lämmel gefunden und sie in seinem unter dem Titel Wege zur Relativitätstheorie soeben im Kosmos-Verlag, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart (Preis geheftet 5,50 Mark, gebunden 7,50 Mark) erschienenen Büchlein festgelegt. So schwierig es ist, das Thema verständlich zu behandeln, Dr. Lämmel ist es in einer ganz neuen Art und Weise gelungen. Wer sich einigermaßen Mühe gibt, dem wird es gelingen, Dr. Lämmel zu folgen, und jeder wird überrascht sein, wie er Schritt für Schritt an dieses schwere Problem herangeführt und wie verständlich ihm vieles auf diesem Gebiete bisher Unergründliche gemacht wird. Auch der mit der Materie schon besser Vertraute wird gerne zur Lämmelschen Schrift greifen. Sie wird auch ihn voll und ganz befriedigen.

Im Schrebergarten

Kleintier- und Geflügelpflege im Dezember.

Im Kleintierhofe haben wir jetzt hauptsächlich für die Behaglichkeit unserer Tiere zu sorgen. Während der Stallhaltung sind sie ganz auf unsere Pflege angewiesen. Sollen sie sich wohlfühlen, so müssen wir ihnen einen zugfreien dichtschließenden Raum mit reichlicher trockener Streu, guter Lüftungsmöglichkeit und sorgfältig zubereitetes, nicht gefrorenes Futter, sowie lauwarmes Trinkwasser bieten.

Die Ziegenställe sind besonders gut warm zu halten, denn die Ziege friert sehr leicht. Man entfernt deshalb den Mist niemals vollständig aus dem Stalle. Bei langandauernden Frösten und kalten Winden unterläßt man das Misten ganz. Damit die Tiere aber trotzdem nicht feucht liegen, streue man häufig frisches Stroh. Die Zwischenstallschieber müssen stets in Ordnung sein. Vor die Außenluken stellt man Strohbunde, damit die Wärme sich im Raume hält. Durch regelmäßiges Putzen fördern wir das Wohlbefinden der Tiere. Bei schönem Wetter bringen wir die Ziegen ins Freie und erhalten sie in Bewegung, während wir den Stall gut durchlüften, die Einstreu erneuern und dem starken Ammoniakgeruch durch Bestreuen mit Gips vorbeugen. Ist die Ziege noch nicht trächtig, so ist auf das Auftreten der Brunst zu achten; den Böcken reichen wir auch nach der Deckzeit Kraftfutter. Bei der überwiegenden Trockenfütterung brauchen die Ziegen im Winter mehr Tränke als im Sommer, doch vermeide man die schädliche Suppenfütterung.

In der Kaninchenzucht bilden die Monate November und Dezember für den Züchter die Zeit der Ernte. Schon ein Bestand von drei bis vier Zuchthäsinnen der großen oder mittleren Rassen genügt bei richtiger Einteilung, um während der Wintermonate wöchentlich ein oder zwei Schlachttiere in der Küche verwenden zu können. Die zum Schlachten bestimmten Kaninchen füttert man öfter am Tage und gibt ihnen zweckmäßig einige Wochen vor dem Schlachten etwas Würzkräuter unter das Weichfutter, wie Rosmarin, Thymian, Salbei, Fenchel, Pfefferminze u. a., um sie bei guter Freßlust zu halten und das Fleisch schmackhafter zu machen. Zuchttiere werden gut gefüttert, dürfen aber nicht zu fett werden. Gegen Kälte sind Kaninchen wenig empfind-

Landesbibliothek Oldenburg